Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

24

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 12. Juni 1969

. . . dass klingen
Berg und Tal –

so heisst die Musikbeilage
von Jacques Hefti
in diesem Heft.

Photo: E. Giger, Matzingen

In dieser Nummer: Fortsetzung unserer Artikelreihe

Wir testen das schweizerische Schulwesen

Interviews zum früheren Fremdsprachenbeginn

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 16. Juni, 18 bis 20 Uhr, Besammlung Sihlhölzli. Leitung: W. Kuhn. Vita-Bahn Albisgütli.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 17. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen, 18 bis 20 Uhr. Montag, 16. Juni: Spielabend. Donnerstag, 19. Juni: Orientierungslauf; anschliessend Baden.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 16. Juni, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr Probe für alle.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 20. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg Horgen. Vorübungen zum Hürdenlauf.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 16. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben, Leichtathletik.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 20. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Turnen an der Gerätebahn.

Hilfsmittel für zoologische und botanische Exkursionen

Präparier- und Einschlaglupen, Mikroskope, Binokulare, Präparier- und Sezierbestecke und Einzelinstrumente, Sezierbecken, Fixiernadeln und Mikrotome,
Aquarien, Terrarien und Zubehör,
Hilfsmittel für den Insektenfang und die Aufbewahrung,
Arbeitsgeräte für das Anlegen von Herbarsammlungen,
Planktonnetze, Ausziehstöcke und Fachbücher.

Kümmerly & Frey AG, Bern

Lehrmittelabteilung und Schullichtbildverlag
Hallerstrasse 10 Telephon (031) 24 06 66

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

SLZ 24, 12. Juni 1969 Inhalt

Titelbild: Photo von F. Giger, Matzingen
Zwei Gedichte von Fritz Gafner

Edmund Züst: Erziehung zu sachbezogenem Denken 752
Zu sach*bezogenem* – nicht aber zu sach*gebundenem* Denken wollen wir erziehen.
Eduquer, c'est développer une pensée qui, se fondant sur l'objet, n'y reste pas exclusivement liée.

Wir testen das schweizerische Schulwesen (II) 753
Paul E. Müller interviewt Herrn Dir. Wymann und Herrn Prof. Bangerter über die Versuche, die im Kanton Zürich und im Kanton Solothurn mit dem früheren Einsatz des Fremdsprachenunterrichtes durchgeführt werden.
Interview de Paul E. Müller avec le directeur et le professeur Bangerter au sujet des essais tentés dans les cantons de Zurich et de Soleure pour l'enseignement plus précoce des langues étrangères.

Dass klingen Berg und Tal 755
Für die kommende Wander- und Schulreisezeit hat Jacques Hefti einige frohe Lieder zusammengestellt.
Pour la prochaine saison de courses scolaires, Jacques Hefti a rassemblé quelques joyeuses mélodies.

Charles Haller: La révolte contre le père 757
La psychanalyse peut trouver, dans l'inconscient collectif, certaines motivations aux troubles qui agitent les jeunes d'aujourd'hui. C'est à quoi s'applique le Dr Mendel, de Paris, dans un livre récent, «La révolte contre le père», que Ch. Haller analyse et commente pour nous.
Ch. Haller analysiert und kommentiert das Buch «La révolte contre le père» des Pariser Psychoanalytikers Dr. Mendel. Er findet Ursachen der inneren Unruhe, welche die Jugend unserer Zeit erfüllt.

Unterricht
Der Frauenschuh 759
Dunkel und Licht in C. F. Meyers «Jürg Jenatsch» 759
Die Darstellung der Atomhülle im Chemieunterricht 760

Wir stellen vor
Dichter und Gedichte unserer Zeit (VII) 762

Sprachecke
«Häb Sorg zum Schwyzerdütsch!» 764

Praktische Hinweise
Erziehung durch Farbe und Form 764
Dia-Serie zur Berufswahlvorbereitung 765
Sehenswerte Schmalfilme 765

Diskussion
Zum Licht 765

Berichte
Die Frage nach Gott im metaphysischen Zeitalter 765
Interkantonale Lehrmittelkonferenz 766

Panorama
Die wahren Freuden 766

Unterrichtsliteratur 767

Bücherbrett 767

Schulfunk und Schulfernsehen 767

Kurse 768

Zwei Gedichte von Fritz Gafner

Blühen

Ich kannte die Namen der Blumen
Ich hatte Staubgefässe gezählt und Kronblätter

Ein kleines Mädchen aber
Das noch nicht zählen konnte
Ging in grossem Ernste
Von Gänseblümchen zu Gänseblümchen
Und berührte mit seinem Finger
Die gelben Köpfchen

Der Himmel

Kinder
Zeichnen ihn
Mit dem Schuh
In den Kiesweg
Und hüpfen
Hinein

Aus dem Gedichtbändchen **«Jetzt»**, Verlag W. Vogel, Winterthur 1968. Fritz Gafner ist 1930 in Stein am Rhein geboren. Heute lebt er in Winterthur. Seine Studien hat er 1952 an der phil.-nat. Fakultät der Universität Bern abgeschlossen, studierte später dann aber noch Theologie in Zürich. Von 1966 bis 1967 war er Assistent am Institut für Hermeneutik an der Universität Zürich.

Für seine literarische Tätigkeit ist er 1964 durch den ersten Preis am Lyrik-Wettbewerb der kantonalen Erziehungsdirektion Schaffhausen, 1967 durch den ersten Preis im Hörspiel-Wettbewerb von Radio Bern und 1968 durch eine Ehrengabe aus dem Literaturkredit des Kantons Zürich ausgezeichnet worden. *PEM*

Erziehung zu sachbezogenem Denken

Von Edmund Züst, Herisau

Die unbefriedigende Situation

Im Verkehrsunterricht schildert der Lehrer einen «lehrreichen» Unfall auf der Strasse. Darauf tauchen aus den ungezählten Assoziationen in den über 30 Köpfen folgende im Schülergespräch auf:

«Meine Gotte ist jetzt grad auch im Spital, weil sie ein Kindlein bekommt.»

«Gestern sah ich auch ein rotes Sportauto. Es gehört Herrn Müller.»

«Ich kenne drei Polizisten. Einer wohnt in unserem Haus. Er ist ein netter.»

Alle diese Assoziationen, hervorgerufen durch die Schilderung des Verkehrsunfalles, mit der unser Lehrer ein Gespräch über Verkehrsregeln einleiten wollte, bewegen sich nicht auf das Unterrichtsziel hin. Sie stehen sozusagen quer zur Intention des Lehrers. Und, was wesentlich ist, sie rufen weitere wildlaufende, themafremde Assoziationen hervor (Gotte – Götti – Ferien; Spital – Impfung – Mandeloperation; Sportauto – Autorennen im Fernsehen – andere Fernsehproduktionen; Polizist – Verbrechen usw.).

Das Gespräch entfernt sich immer weiter von der Intention (Unfallschilderung → Ursachen → Wirkungen → Fehler → Verkehrsregeln). Folge: Statt Konzentration auf den Unterrichtsgegenstand – Zersplitterung: statt Erkenntnis – Wirrwarr; das Objektive geht im Subjektiv-Zufälligen unter. Das Denken wird abgelenkt in sachfremde Gebiete, oder es wird überschwemmt und zugedeckt von unkontrollierbaren Affekten, von privaten Erinnerungen und Stimmungen.

Was ist zu tun?

Im konkreten Fall hat der Lehrer zu intervenieren, wenn die Palette gar zu bunt wird. Er macht auf das Ziel aufmerksam und lobt die sachbezogenen Assoziationen. Mit dieser Intervention kommt er aber oft zu spät; denn die Kettenreaktion der beliebigen und zufälligen Assoziationen ist schon im Gange, so dass die Konzentration auf das Lehrziel kaum mehr herzustellen ist.

Die Intervention im konkreten Fall hat oft negativen Charakter («Das gehört jetzt nicht dazu!» – «Halt, halt, was hat jetzt dies mit unserm Thema zu tun!»). Allzu viele solcher Absagen beeinträchtigen die Redefreudigkeit der Schüler. Wenn der Lehrer allein noch auf die Sache drängt, ist kein echtes Gespräch mehr im Gang. Er könnte ebensowohl dozieren.

Also ist statt der Abhilfe eine Hilfe zu suchen, die systematisch – nicht für einmal, sondern für jedesmal – ihren Dienst tut. Das ist ein Bemühen, das langen Atem erheischt und über Jahre hinweg unausgesetzt zu pflegen ist. Schon beim Unterstufenschüler muss das Aufgaben- und Zielbewusstsein herangebildet werden.

- Was tun wir jetzt?
- Warum tun wir es? (Welches ist unser Ziel?)
- Mit welchen Mitteln können wir das Ziel erreichen?
- Was weiss ich schon? (Wie bin ich darauf gekommen?)
- Wie hilft uns dieses Wissen weiter?
- Was wollen wir auch noch wissen?

Am Ziel angelangt:

- Welchen Weg sind wir gegangen?
- Aha, so ist das!

Erziehung zur sachbezogenen Assoziation darf nicht verwechselt werden mit einem gegängelten Unterricht, der nur jene Aeusserungen gelten lässt, die dem Lehrer zufällig ins Konzept passen, sonst drillen wir ein ödes, einbahniges Dem-Lehrer-vom-Mund-Ablesen. Es gibt auch unerwartete Assoziationen, die der Intention des Unterrichtsgegenstandes parallel laufen. Diese parallel laufenden Einfälle sind für das Ziel des Gespräches fruchtbar zu machen, indem man sie vorsichtig einweist in den Verkehrsstrom der zielgerichteten Gedanken.

- Jawohl, das gehört auch dazu.
- Wer zeigt, was diese Aussage mit unserm Thema zu tun hat?
- Ja, das ist ähnlich. Siehst du Unterschiede?
- Und nun weiter, du weisst ja, was wir herausfinden wollen.

Fazit

Der Lehrende steckt in einem permanenten Lernprozess in bezug auf das richtige Unterrichten. Keine spezielle Methode und keine Unterrichtshilfe kann ihn von der Pflicht entbinden, seine Art und Weise des Unterrichtens immer wieder streng zu prüfen.

- Aktiviere ich das Intelligenzpotential meiner Schüler optimal?
- Halte ich die fruchtbare Mitte ein zwischen dem freien Gespräch, das Spontanes hervorbringt mit dem Risiko des Intentionsverlustes, und dem allzu straff geführten Einbahnunterricht?
- Haben meine Schüler in den letzten Wochen und Monaten Fortschritte erzielt im sachbezogenen Denken?
- Ist mein Unterricht so sachlebendig, dass der Schüler aus Neugier lernt?
- Erweitere ich die natürliche Neugier der Kinder zu geistigem Interesse?

Wer eine Erziehung zu sachbezogenem Denken postuliert, muss seine Forderung absichern gegen das sachgebundene Denken. Bezug schadet dem Denken nicht, denn es gibt viele Bezüge. Gebundenheit aber hemmt das Denken und engt es ein. Sachgebunden ist ein Denken, das nur eindimensional vorangetrieben wird. Denken muss die Grenzen der einen Dimension sprengen. Es soll neue Dimensionen eröffnen. Konkret gesprochen: Ein Unterrichtsgegenstand darf und soll unter verschiedenartigen Perspektiven betrachtet werden: So ein Thema des heimatkundlichen Geschichtsunterrichts nicht nur im Blickfeld der nationalen Geschichte, sondern auch vom ethischen Standort aus; so ein Wesen im Naturkunde-Unterricht nicht nur diskursiv im Sinne der exakten Wissenschaft, sondern ebensowohl ästhetisch. In diesem Sinne dürfen wir Assoziationen unserer Schüler, die vielleicht zunächst befremdlich erscheinen, nicht einfach verwerfen. Oft sind sie Starthilfen zum Aufbruch in eine Dimension, die der Lehrer in seiner Präparation nicht vorgesehen hat. Der grosse Vorzug der jugendlichen Denkungsart ist die Unbefangenheit.

Wir testen das schweizerische Schulwesen II

Zwei Interviews zum früheren Fremdsprachenbeginn

von Paul Emanuel Müller, Davos

Den Erziehungsdirektionen des Kantons Solothurn und des Kantons Zürich sind folgende Fragen vorgelegt worden:

1. Mit welchem Schuljahr beginnt in Ihrem Kanton der reguläre Französischunterricht?
2. In welchen Schuljahren wird jetzt versuchsweise bereits Französischunterricht erteilt?
3. An was für Schulen und Schulorten werden solche Kurse durchgeführt? – Wie viele Klassen und wie viele Schüler sind ungefähr an diesem Versuch beteiligt?
4. Aus welchen Ueberlegungen sind Sie zu diesen Versuchen gekommen?
5. Nach welchen methodisch-didaktischen Grundsätzen wird unterrichtet? Was für Lehrziele werden auf dieser frühen Stufe verfolgt?
6. Wer erteilt den Französischunterricht? Wie wurden die Lehrer auf diese wohl neue Aufgabe vorbereitet?
7. Werden die betreffenden Lehrer in ihrer Arbeit inspiziert und beraten – Von wem?
8. Wie beurteilen Sie die bisherigen Erfahrungen und Resultate?
9. Werden die Versuche weiterhin durchgeführt? Bestehen bereits Pläne, die Versuchsbasis zu erweitern oder aus dem Provisorium ein Obligatorium zu machen?
10. Haben Sie vielleicht noch andere wichtige Bemerkungen in diesem Zusammenhang?

Für den Kanton Zürich hat die Fragen Herr Direktor Wymann vom Pestalozzianum, für den Kanton Solothurn Herr Dr. A. Bangerter, der Beauftragte für Lehrerweiterbildung, beantwortet. Die «Schweizerische Lehrerzeitung» dankt den beiden Herren für die sorgfältige Arbeit.

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» hat das Problem des früheren Fremdsprachenbeginns bereits in Heft 45 vom 7. November 1968 ausführlich behandelt. Wir erinnern besonders an die grundsätzlichen Ueberlegungen von Fräulein Sigrid Kessler in ihrem Aufsatz «Der Beginn des Fremdsprachenunterrichts – ein Koordinationsproblem» auf Seite 1436 des erwähnten Heftes.

Versuche mit Französischunterricht auf der Mittelstufe im Kanton Zürich

1. Im Kanton Zürich beginnt der reguläre Französischunterricht im 7. Schuljahr (Real- und Sekundarschulstufe) bzw. im 8. Schuljahr (Mittelschule).

2. Versuchsweise wird seit Herbst 1968 im 5. Schuljahr Französischunterricht erteilt. (Ab Schuljahr 1969/70 sind weitere Versuche im 4. Schuljahr vorgesehen.)

3.

Stadt Zürich	6 Klassen
Winterthur	2 Klassen
Hinwil	5 Klassen
Rüti	2 Klassen
Marthalen	1 Klasse
Kloten	2 Klassen
Zollikerberg	3 Klassen
Zollikon	2 Klassen
Zumikon	2 Klassen
Stäfa	1 Klasse
Uerikon	1 Klasse
Forch	1 Klasse
Meilen	5 Klassen
Oberrieden	2 Klassen

35 Klassen à durchschnittlich 25 Schüler = 875 Schüler.

4. a) Der einheitliche Fremdsprachenunterricht stellt eines der wichtigsten Postulate der *Schulkoordination* dar.

b) Auf *internationaler* Ebene erfolgen *zahlreiche Experimente* zur Erprobung eines früheren Einsatzes mit dem Fremdsprachenunterricht. Gegenwärtig läuft beispielsweise ein Versuch mit 18 000 englischen Primarschülern. Aber auch in der Bundesrepublik, in Frankreich und Russland werden eingehende Untersuchungen angestellt.

c) Standen früher die Uebersetzungen von einer Sprache in die andere und das Textverständnis im Vordergrund, wie das vornehmlich vom Lateinunterricht her in mehr oder weniger ausgeprägter Weise auf unseren Fremdsprachunterricht übertragen worden war, so liegt heute dessen erstes Ziel darin, die *gesprochene* Sprache zu verstehen und sprechen zu können; erst der zweite Schritt besteht im *Lesen* und in der *schriftlichen Formulierung* einfacher Begebenheiten und Gedanken. Deshalb werden im Anfängerunterricht vorerst ausschliesslich die *einwandfreie Aussprache* und die *richtige Betonung* geübt. Es sollen im Verlaufe einer längeren Zeit sprachliche Gewohnheiten und Automatismen erworben werden. Auf das Auswendiglernen und Anwenden von Regeln wird anfangs völlig verzichtet. Das Ziel soll durch *Nachahmung, Konditionierung* und *Wiederholung* angestrebt werden.

Die Zeit des spielerisch-nachahmenden Lernens im 10. und 11. Altersjahr eignet sich wahrscheinlich besonders gut für die Aufnahme der richtigen Intonation und des Sprachrhythmus. Das noch ausgeprägte *Mitteilungsbedürfnis* und der *Nachahmungstrieb* machen zweifellos ihren Einfluss auf die Entwicklung und Förderung der *Sprechfertigkeit* geltend. Gerade diese beiden für die oben erwähnte Altersstufe typischen Merkmale schwinden zwischen dem 12. und 14. Altersjahr, also während der Pubertätszeit wieder, wenn sie nicht gar gänzlich verkümmern, was aus der Sicht des Entwicklungspsychologen mit ein Grund ist, der für die Herabsetzung des Beginns mit dem Französischunterricht spricht.

5. In allen Klassen wird das *audio-visuelle* Programm *«Bonjour Line»* verwendet. Mit dem Lesen und Schreiben soll frühestens nach einem Jahr begonnen werden. Dabei sind vorerst die bereits erarbeiteten Dialoge zu lesen und später auch zu schreiben. Von einem *systematischen Unterricht* in der *französischen Orthographie* wird abgesehen. Ein verfrühtes Einführen der Schrift in der Primarschule liesse sich nicht nur aus methodischen Gründen nicht verantworten, sondern auch deswegen, weil gerade *schwächere Schüler* auf dieser Stufe mit der *deutschen Rechtschreibung* noch grosse Schwierigkeiten haben.

6. Der Französischunterricht auf der Mittelstufe wird von *regulären Primarlehrern* erteilt, die sich im Einvernehmen mit ihren Schulpflegen für die Versuchsserie angemeldet haben. – Da die audio-visuelle Methode vom Lehrer eine gute Sprechfertigkeit und eine vorbildliche Aussprache verlangt, haben *alle beteiligten Lehrkräfte* während der Dauer des Versuches einem *Sprachkurs* im *Sprachlabor* zu folgen. Entsprechende Programme stehen zur Verfügung. Im Verlaufe einer Ferienwoche fand im Herbst 1968 eine Einführung in die *audio-visuelle Methode* statt, an der jeder Lehrer selbst Lektionen zu erteilen hatte.

7. Im Verlaufe des Versuches werden *regelmässige Schulbesuche* unter Beizug *geeigneter Fachleute* abgestattet. Ferner finden immer wieder Aussprachen mit den beteiligten Lehrern statt.

8. Da der Versuch in den 5. Primarklassen zurzeit in vollem Gange ist, liegen noch *keine endgültigen Ergebnisse* vor. Immerhin lassen die ersten Erfahrungen einen *guten Erfolg* voraussehen, der denn auch dazu geführt hat, dass

9. der Kanton Zürich willens ist, zu Beginn des Schuljahres 1969/70 eine *zweite Versuchsphase in rund 40 4. Primarklassen einzuleiten*. Die Einführungskurse, die in den Frühlingsferien stattfanden, waren voll besetzt, was das *rege Interesse* der Lehrerschaft dokumentiert. Natürlich wäre es im jetzigen Zeitpunkt noch zu verfrüht, die Frage des *obligatorischen Französischunterrichtes* auf der Mittelstufe anzuschneiden, über die in absehbarer Zeit sowohl die Lehrerschaft als auch die Behörden zu befinden haben werden.

Dir. H. Wymann, Zürich

Versuche mit dem Französischunterricht im Kanton Solothurn

1. Im Kanton Solothurn beginnt der reguläre Französischunterricht in der Bezirksschule, Sekundarschule und im Gymnasium mit dem 7. Schuljahr, also mit der Selektionsstufe. Die Oberschule hat keinen Französischunterricht.

2.1. Ein erster Versuch begann 1967 in *Grenchen/Bettlach* mit der 5. Klasse der Primarschule. Lehrmittel: Mauger/Gougenheim, verstärkt mit programmierten Tonbändern; ohne Schreiben.

(Man konnte damit dem Drängen gewisser Kreise nach einer welschen Schule begegnen und, was den Beginn des Französischunterrichtes betrifft, eine erste Koordination mit dem benachbarten, wirtschaftlich sehr verbundenen Bernbiet herstellen.)

Mit dem Schuljahr 1969 beginnt die 5. Klasse mit dem Lehrgang «Frère Jacques», also audio-visuell. Zahl der Klassen im Schuljahr 1969/70: 20, 660 Schüler; Zahl der in der Primarschule beteiligten Lehrer: 20. Der Französischunterricht wird mit der neuen Methode auch in der Oberschule und in den Werkklassen weitergeführt, total 8 Klassen mit 180 Schülern.

2.2. Im *Bezirk Thierstein* (ländlich, 2- bis 3klassige Schulen) wurde im Herbst 1968 mit der 4. und 5. Klasse gemeinsam der Französischunterricht begonnen, dies im Rahmen des Versuchs der 6 NW-Schweizer Kantone. Ab Frühling 1969 wird die gesamte Mittelstufe (4.–6. Klasse) am Experiment beteiligt sein.

Lehrgang: «Bonjour Line».

Beteiligte Schulen 1969/70: 28 Lehrer, 44 Klassen und etwa 690 Schüler. Es werden auch Lehrerinnen der Unterstufe eingesetzt, weil der Lehrer der Mittelstufe allein den Französischunterricht an zwei oder drei Klassen seiner Schule nicht bewältigen könnte.

2.3. Im Frühling 1969 beginnt auch die Gemeinde *Dornach* mit dem Versuch; 6 Klassen. Lehrgang: «Frère Jacques», koordiniert mit dem benachbarten Kanton Basel-Land.

3. Ab Frühling 1969 sind gesamthaft 54 Primarlehrer mit 70 Klassen, gesamthaft etwa 1530 Schüler am Experiment beteiligt.

4. Veranlassung zum Experiment: Im Jahre 1967 hat die Erziehungsdirektorenkonferenz der 6 NW-Schweizer Kantone als dringendstes Gebot für die Koordination den einheitlichen Beginn des Französischunterrichts erkannt und beschlossen, dafür eine Studienkommission (Kommission Hauri) einzusetzen. Gleichzeitig soll untersucht werden, mit welchem Schuljahr der Fremdsprachenunterricht am vorteilhaftesten einsetzen soll.

5. Entsprechend dem Vorschlag der Kommission wird in den beteiligten Kantonen ein gemeinsamer Versuch zum Französischunterricht ab 4. Schuljahr mit audio-visueller Methode durchgeführt. Es sollen Erfahrungen mit den beiden Lehrgängen «Bonjour Line» und «Frère Jacques» gesammelt werden.

6. Der Französischunterricht wird mit wenigen Ausnahmen von den Klassenlehrern erteilt (s. oben 2.2.).

7. Das Experiment – der Charakter eines Experimentes soll gewahrt bleiben – wird

a) von einer vom Regierungsrat ernannten Aufsichtskommission gelenkt (Präsident: Leiter der Lehrerweiterbildung);

b) von Prof. Raymond Lauener der Kantonsschule Solothurn fachlich betreut, ab Frühjahr auch noch von einem Romanisten des Lehrerseminars, Prof. Dr. Rolf Winiker.

c) Aufsichtskommission, fachliche Betreuer und der Leiter der Lehrerweiterbildung sorgen für die Ausbildung und dauernde Fortbildung der eingesetzten und künftigen Lehrer des Französischunterrichts.

8. Die bisherigen Erfahrungen werden von den beteiligten Lehrern als durchaus gut beurteilt: Die Methode der dauernden Verbindung von Hören, Sprechen, Sehen und Tun wirkt sich beim Lehrer selber dahin aus, dass er sie auch in andern Fächern vermehrt praktiziert, dies zum Nutzen des Unterrichtserfolges. Ferner wird allgemein festgestellt, dass die Spontaneität der Kinder im Unterricht zunimmt.

Die Eltern sind mit dem Experiment durchwegs einverstanden; die Schüler machen mit Freude mit.

9. Der Versuch wird weitergeführt. Erst wenn die Fragen, die wir an das Experiment gerichtet haben, beantwortet sind, wird über ein Obligatorium entschieden.

Es ist möglich, dass wir die Versuchsbasis noch um einen «Stützpunkt» im unteren Kantonsteil erweitern.

10. Wichtig ist, dass die audio-visuelle Methode auf der Oberstufe der Volksschule eine den drei Schularten gemässe und methodisch richtige Fortsetzung findet. Leider fehlen auch hiezu die schweizerischen Lehrgänge und Lehrmittel.

Dr. A. Bangerter, Solothurn

Erfahrungen im Ausland

Zwei Jahre lang habe ich im Libanon arabische Kinder unterrichtet. Diese Schüler haben vom ersten Schuljahr an Englisch gelernt, vom vierten Schuljahr an Deutsch als zweite Fremdsprache. Vom siebten Schuljahr an wurden naturwissenschaftliche Fächer (Mathematik, Geographie, Biologie usw.) in Englisch oder Deutsch unterrichtet, da die entsprechende Fachliteratur in arabischer Sprache kaum existiert. Sicher bin ich froh, dass wir nicht nach dem libanesischen Lehrplan unterrichten müssen. Wenn ich aber an einem Examen unsere Sekundarschüler höre, wie sie am Ende ihrer Schulzeit mühsam einige französische Sätzlein radebrechen, dann denke ich immer wieder: Unser Fremdsprachenunterricht ist katastrophal und sollte so bald wie möglich grundlegend geändert werden. *Hermann Straub, Hirzel*

Immer wieder, Tag für Tag, Stunde für Stunde, stellt sich der Erzieher die Frage: Ist mein Ziel richtig? — Auch das Ziel ist ein Weg. Sobald es nicht mehr nur abstrakt umschritten, sondern ernsthaft nach seiner Wirklichkeit gefragt wird, melden sich heilsame Zweifel.

Frei sein heisst, sich für das Gute entscheiden. — Güte ist keine Dimension des Seins, sondern des Tuns.

Selbständig sein heisst, seine Grenzen kennen und sie einhalten. *PEM*

... DASS KLINGEN BERG UND TAL

Musikbeilage von Jacques Hefti, Rüschlikon

Wie schön ist es im Freien

1.

Wie schön ist es im Frei- en, wenn un- ter grü- nen

Mai- en wir sin- gen all- zu- mal, — dass klin- gen Berg und

2.

Tal. — Wie schön ist es im Frei- en, wenn un- ter grü- nen

Mai- en wir sin- gen all- zu- mal, — dass klin- gen Berg und

3.

Tal. — Fa la la la la la la, fa la la la, fa- la

la la, fa la la la, fa la la la la la, —

fa la la la la la la. —

Trara, so blasen die Jäger

1.

Tra- ra, so bla- sen die Jä- ger, tra- ra, — tra-

2.

ra, — wenn sie durch- ziehn den grü- nen Wald, tra-

3.

ra, — tra- ra! —

4.

Aus: «121 Canons», Pelikan-Edition 807, Zürich E. A. Cykler / E. Kraus

Auf, ihr Freunde

(munter)

Herbert Langhans

1. Auf, ihr Freun-de, ja-get den Win- ter, jagt ihn hin- ab, ja
Kommt ge-schwin- de den Frühling zu fin-den, den

hin- ab von den Höhn!

2. Frühling, den Frühling, den wol- len

wir sehn!

*) Zum Schluss ad lib.
(Männerstimmen):

f

Hei - ja, den wol- len wir sehn.

2. Singt ihm Lieder, jauchzende Lieder,
stürmet hinab in das grünende Tal!
Dreht euch im Reigen, den Jubel zu zeigen,
und freut euch und singet und tanzet zumal!

Wort, Weise und Satz: Herbert Langhans
Aus: Gottfried Wolters, «Das singende Jahr»
Möseler-Verlag, Wolfenbüttel, Zürich

Gesellen-Lied

Gottfried Wolters

1. Auf ihr Brü- der, sin-get Lie- der schwenket eu- ren Hut

denn der Win- ter geht da- hin - ter, kommt das Früh- jahr gut!

Ruf

Der Win- ter zieht,
der Win- ter flieht, das Frühjahr ist da: Ho vic-

to - ri - a!

3. Recht mit Schalle singen alle Vöglein in der Luft;
in den Feldern, in den Wäldern alles laut uns ruft.

Fassung der Worte nach Gesellenliedern: Gottfried Wolters
Weise: Gottfried Wolters
Aus: «Das singende Jahr», Gottfried Wolters
Möseler-Verlag, Wolfenbüttel, Zürich

2. Nach dem Ducken und dem Bucken
in dem Stubenloch,
kann man wieder seine Glieder
strecken aus dem Joch.

Zum Lied «Auf, ihr Freunde»: In der Harmonielehre sind Quintparallelen streng verboten. Indessen können diese – wie unser Beispiel zeigt – zur Abwechslung einmal ganz reizvoll sein.

Sämtliche Vortragszeichen stammen im Sinne einer Anregung vom Verfasser und sind nicht authentisch.

Pour mieux comprendre les sursauts de notre époque

I. La révolte contre le père

Préambule

En mars dernier, le Dr Gérard Mendel, membre de la Société psychanalytique de Paris, a publié un ouvrage intitulé «La révolte contre le père»[1]. Voici ce qu'en disait le «prière d'insérer» reçu avec le livre:

Dès 1929, Freud constate l'existence, dans la société industrielle, d'un *Malaise dans la civilisation* (tel est le titre de l'essai qu'il publie à cette date), qu'il attribue à une tension entre l'individu et la société, cette dernière imposant des frustrations – en particulier sexuelles – qui éveillent une agressivité, source de culpabilité inconsciente.

L'essai du Dr Gérard Mendel est une tentative – une somme d'hypothèses et d'arguments – pour comprendre cette «crise de civilisation» et, en particulier, son arrière-fond inconscient, sans lequel, par exemple, le nazisme ou d'autres mouvements totalitaires tout récents n'auraient pu recueillir une telle adhésion, et dont témoigne encore ce puissant courant idéologique nihiliste qui prend son essor, sous nos yeux mêmes, en France.

Abandonnant l'hypothèse freudienne de l'hérédité des caractères acquis, l'auteur développe ici celle de la transmission de l'acquis inconscient d'une génération à l'autre *par la société*, par le jeu des institutions socio-culturelles. La méthode «clinique» consisterait alors à tenter d'analyser ces institutions, qui reflètent et transmettent les conflits inconscients de l'âme collective.

Une part importante de cet ouvrage est consacrée à l'interprétation de trois textes jugés significatifs: *L'Eve future*, de Villiers de l'Isle-Adam; *Mein Kampf*, d'Adolphe Hitler; *Les Mots et les Choses*, de Michel Foucault.

Il ressort de cet essai – introduction à une nouvelle discipline au carrefour de la sociologie et de la psychanalyse, la «socio-psychanalyse» – que la crise de civilisation actuelle serait liée aux répercussions inconscientes du développement technique et au processus de recouvrement, par l'individu, du pouvoir délégué par lui, depuis les débuts de l'Histoire, en raison de la culpabilité, à un Père social, religieux, puis laïque.

Mais cette révolte contre le père se développera-t-elle «au nom du Père» et des valeurs méta-naturelles (raison, droit, justice, liberté) liées à son image inconsciente? Ou bien s'attaquera-t-elle à tous les aspects de l'image paternelle, révolte alors pandestructrice, nihiliste, suicidaire?

Estimant qu'il y avait là un document à mieux connaître, nous avons demandé à notre collègue Charles Haller de bien vouloir présenter, de façon un peu plus explicite encore que fortement résumée, l'abondante et difficile matière contenue dans ce livre. Voici ce qu'il nous en dit:

Données initiales

Sous le titre *La révolte contre le père*, le Dr Gérard Mendel, psychiatre et psychanalyste, vient de publier une introduction à la socio-psychanalyse, discipline nouvelle qui tente d'expliciter le rôle de l'inconscient dans les manifestations collectives qu'étudie la sociologie.

Que ce rôle existe, Freud l'a déjà observé quand il a décrit les rapports de la foule et du meneur. Comme nous avons pu le voir à une époque récente, l'inconscient collectif de peuples entiers poussait ceux-ci à se perdre, d'une manière passive et masochiste, dans les visions que leur proposait un dictateur. Les phénomènes de cet ordre relèvent d'une «extériorisation» de l'inconscient. D'autres, au contraire, se rangeraient sous la dénomination d'«intériorisation» de l'inconscient. Ils proviendraient d'actes réels, dont la répétition modèlerait et marquerait peu à peu le patrimoine héréditaire de l'espèce. Ainsi en serait-il, par exemple, selon Freud, du meurtre réel ou supposé du père, chef de la horde primitive. L'«effet-retour» de ce meurtre dans l'inconscient aboutirait à la formation de l'Idéal du Moi et du Surmoi: le fils (et tout le peuple) s'identifie au père à cause de l'amour qu'il lui portait; mais, simultanément, l'agressivité envers le père devient une agressivité du père intériorisé (de son «imago») envers le fils. C'est ce qu'on peut appeler l'agressivité du Surmoi envers le Moi. L'ambivalence est évidente: d'une part, le père protecteur et aimé devient part constituante de l'Idéal du moi, tandis que le père attaqué et détrôné est intériorisé en Surmoi. La théorie des archétypes de Jung conduirait à une explication parallèle du même phénomène. Elle n'est cependant pas nécessaire.

Mais si le Dr Mendel apparaît d'obédience freudienne, il soutient une thèse opposée à celle de Freud quant à la contestable transmission des caractères acquis, c'est-à-dire du patrimoine héréditaire. L'imprégnation par le milieu socio-culturel lui semble plus plausible.

Se fondant sur les données du matériel analytique, de la psychopathologie, il leur adjoint celles de l'ethnologie, et particulièrement celles de la paléo-ethnologie, qui tente de reconstituer les formes de pensée des hommes d'avant l'histoire. L'hypothèse est intéressante puisqu'elle tient compte du fait que l'histoire ne représente qu'une frange étroite – cinq millénaires! – tout à l'extrémité d'une évolution qui a duré peut-être deux millions d'années. Le Dr Mendel est ainsi conduit à esquisser une paléo-psychologie ou une psychologie de la préhistoire.

De la préhistoire à l'histoire

(Nous nous excusons de résumer les vues de l'auteur d'une façon sommaire. Le lecteur devra se reporter à l'ouvrage du Dr Mendel avant de l'accepter ou de la rejeter.)

Dans une première étape, un type de relation psychique à l'environnement s'est fondé sur une indistinction partielle du sujet et de l'objet, de l'homme et de la nature. Le clivage entre le sujet (le Moi) et l'objet a entraîné la naissance de la pensée magique, dans laquelle on suppose constamment un lien entre le désir du sujet et la réaction de l'objet. C'est le cas, par exemple, dans les procédés d'envoûtement. La nature est sentie et pensée comme une mère de laquelle on n'est pas séparé, à laquelle il convient de se soumettre entièrement, parce qu'elle est tout à la fois «moi et les autres».

Progressivement intervient le désir inconscient de se libérer de cet entourage tout puissant, d'atteindre à une existence autonome du Moi. Alors, c'est la projection sur le père ou sur les hommes porteurs d'une certaine autorité, projection antinomique à l'«imago» maternelle. Le droit

[1] Editions Payot, Paris; Bibliothèque scientifique, collection Science de l'homme; 440 pages; fr. 31.50.

s'oppose à la toute-puissance arbitraire, la raison qui prévoit fait échec à l'imprévisible. Le Dr Mendel trouve cette formule saisissante: «L'homme, tel que nous le connaissons, est la réalisation d'un rêve de l'homme.»

L'intériorisation de l'image paternelle est hâtée par l'emploi de l'outil, du piège, de la ruse de chasse, par toute invention technique qui constitue une emprise limitée mais rationnelle sur la mère-nature. Cette intériorisation ne s'achève qu'aux confins du Paléolithique (peut-être 8000 ans avant notre ère), quand se produit le passage de l'économie de chasse et de cueillette à celle de l'agriculture et de l'élevage.

Cette nouvelle action sur la nature a été vécue inconsciemment comme liée au meurtre du père, fantasmatique ou réel, dont on a usurpé les pouvoirs, meurtre qui avait rendu possible la formation de l'«imago» paternelle et, en même temps, accru la peur et l'anxiété à l'égard de celle-ci. Ce sont là des notions familières à la psychanalyse classique. Simultanément, le pouvoir nouveau acquis sur la nature marque la fin d'un mode de penser fondé sur les images maternelles. (On notera avec curiosité que l'art du Paléolithique récent révèle un culte de la déesse-mère [la «Vénus» de Lespugue, entre autres exemples], qui disparaît au Néolithique. Avec prudence, le Dr Mendel n'en fait pas état.)

De cette anxiété nouvelle est né le besoin impérieux d'un système défensif formé de projections d'images paternelles. Les termes successifs paraissent en être: la défense par l'image d'un Dieu paternel; la défense par le savant-roi; la défense par le dictateur.

On remarquera le parallélisme constant qui s'établit ainsi entre le développement de l'espèce humaine et celui de l'individu, tel que le décrit la psychanalyse. Chez l'individu, le processus de maturation commence à la première séparation d'avec la mère et s'achève au stade dit génital, quand disparaît la nécessité des identifications, quand le monde extérieur est perçu comme influençable par la seule action rationnelle.

Ontogénèse et phylogénèse[2]

Cette idée n'est pas nouvelle, sinon dans l'application qu'en fait le Dr Mendel. On se souvient de la formule de Fritz Müller et de Haeckel, dont c'était l'un des chevaux de bataille: «L'ontogénèse reproduit la phylogénèse.» Mais où Haeckel se référait à des phénomènes physiologiques interprétés par une philosophie des sciences assez conjecturale, la psychanalyse recherche des analogies entre les faits sociaux, étendus à toute l'histoire de l'homme, et l'évolution psychologique que remarque le clinicien sur chaque individu. L'œuvre de C.-G. Jung est un exemple, après Freud et avant le Dr Mendel, de ces rapprochements analogiques reliant certaines formes historiques de la pensée au comportement actuellement discernable chez l'individu: rappelons ses études sur l'alchimie, sur la pensée orientale, sur les faits religieux.

Et la suite?

Cette révolte contre le père, éminemment féconde dans ses résultats civilisateurs, paraît aujourd'hui compromise par un retour aux images maternelles. Il s'agit donc de ce que les psychanalystes appellent une régression. Le pouvoir social a perdu sa spécificité paternelle et représente, pour l'inconscient, les deux parents confondus. Un affrontement fantasmatique impossible – parce qu'il s'adresserait aux deux images superposées – rend intolérable tout contact avec le pouvoir, l'autorité, les institutions socio-culturelles. De cette frustration naît une violence aveugle et destructrice, dont l'expression idéologique est un nihilisme fait de dépression suicidaire, d'agressivité et de refus psychotique de la réalité.

Que cette régression soit dangereuse, on le sait. La crise s'annonçait depuis la fin du XIXe siècle, quand le scientisme a tremblé sur ses bases. Elle a conduit au nihilisme nazi, avec son étonnante délégation de pouvoirs à un malade mental sur lequel se projetait l'inconscient d'un peuple désemparé. Elle mène aujourd'hui à des violences absurdes. Les termes devenus si communs de contestation, de participation, de cogestion marquent ce désir inconscient de se libérer de celui qui permit autrefois de dompter la nature-mère et dont le pouvoir paraît oppressif.

Une troisième phase de l'évolution humaine se dessinerait maintenant: celle de la reconquête par l'individu d'une partie des pouvoirs délégués à des «pères» religieux, politiques ou savants. Sa mise en place s'effectue au milieu de tensions anxieuses telles qu'une tendance à l'irrationnel – un retour à la nature bonne ou mauvaise – se dessine dans l'analyse d'écrits contemporains, à commencer par l'indigeste et délirant **Mein Kampf** de Hitler.

D'où l'alternative contemporaine

Ou bien surgit un nouveau mysticisme, néo-magique, niant la rationalité, caractérisé par un refus psychotique de la réalité et par de fortes tendances sadiques agressives. C'est ici que se rejoignent nazisme, dictatures de toute orientation et contestation globale.

Ou bien s'établit la prise de conscience des motivations des peurs irrationnelles. D'où récupération par l'individu des pouvoirs délégués à des pères abusifs et décadents.

La psychanalyse à l'échelle de la société devrait alléger le poids des forces aliénantes qui s'exercent sur le moi humain et sur l'âme collective. C'est pourquoi le Dr Mendel montre, à grands traits, comment la socio-psychanalyse peut conduire à une sociopathologie et enfin à une sociothérapie. Les moyens dont disposerait celle-ci ne sont pas inconnus. On sait comment toutes les institutions sociales et culturelles retentissent sur le développement de l'homme. Parmi ces institutions, l'école est peut-être la principale: Bismarck ne disait-il pas que les instituteurs allemands avaient gagné la guerre de 1870? La vraie finalité de l'école paraît être, à tous ses niveaux, *l'apprentissage de la liberté sociale au travers de l'acquisition des connaissances.*

Ainsi le vaste tour d'horizon qu'effectue le Dr Mendel débouche sur une nécessité dont la plupart des enseignants sont aujourd'hui persuadés: celle de développer «l'école libératrice». Elle vise essentiellement à pouvoir acquérir des connaissances au contact d'un autre, sans l'appréhender comme le substitut inconscient du père. Cette démythification des liens de dépendance et de culpabilité hérités de l'enfance est précisément le but de l'éducation et, peut-être, le seul accès possible à la culture vraie, celle qui se détache des causes fortuites que détestait Rabelais.

Charles Haller, Bienne

[2] Rappelons peut-être ici le sens de ces deux termes: *ontogénèse*, développement de l'individu; *phylogénèse*, développement de l'espèce. (Réd.)

Der Frauenschuh (Cypripedium calceolus)

Von Arthur Moor, Olten

Die Akelei, die Türkenbundlilie und der Fingerhut sind in Form und Farbe auserlesen. Wem indessen das Glück hold ist, und Glück braucht es, in unsern heimatlichen Wäldern dem *Frauenschuh* zu begegnen, der darf sich des hübschesten Kleinods erfreuen. Man muss den Farbendreiklang einmal geschaut haben: Saftiggrüne Laubblätter, purpurne Blütenblätter und die schuhartig aufgeblasene, schwefelglänzende Lippe!

Der Frauenschuh, diese prächtigste Orchidee unseres Landes, trägt je nach der Gegend ihres Vorkommens die weitern Namen: Marienschuh, Pantoffelblume, Muttergottesschühlein, Kuckucks- oder Pfingstblume.

Die Orchideen zählen zu den grössten Familien der Blütenpflanzen. In den Gebirgsländern der Tropen sind etwa 20 000 Arten bekannt, in Mitteleuropa ungefähr 60 Arten.

Die stattliche Pflanze verfügt über einen kriechenden Wurzelstock, einen Stengel, der bis vier Handbreiten aufsteigt, und eiförmige, leicht behaarte Laubblätter. Der Teil mit den hervorstechendsten Merkmalen ist zweifellos die Blüte.

Sie setzt sich aus vier Blütenhüllblättern zusammen; das fünfte ist zur pantoffelförmigen Lippe umgestaltet. Dieser geöffnete «Schuh» ist in botanischer Hinsicht das blendendste und interessanteste Gebilde der Pflanze. Im Innern ist es rötlich punktiert. Der Rand der Oeffnung ist einwärts umgestülpt. Wehe den kleinen Insekten und Käferchen, die, angelockt durch Duft, Glanz und Speise, in den Innenraum gelangen. Sie befinden sich in einer Kessel- oder Mörderfalle. Anfänglich mag ihnen in diesem Gefängnis ganz wohl sein, da es Schutz bietet vor Kälte und Wind. Und überdies können sie sich gütlich tun an den saftspendenden Haaren. Doch nur zu bald ereilt sie das Schicksal! Die Innenwände sind derart steil und glatt, dass ein Hinaufklimmen unmöglich ist, und wenn es doch gelänge, so müsste das Unterfangen scheitern an den umgeschlagenen Rändern. Noch bleibt ein Ausweg aus der misslichen, gefährlichen Lage. Die kleinen Lebewesen werden durch Safthaare und zwei durchsichtige Stellen – die «Fenster» – in den hintern Teil des Schuhs gelockt, der ein Entrinnen verspricht. Aber wieder ist ein Hindernis zu überwinden. Kleine Insekten sind zu schwach und grössere zu dick, um sich durch die enge Spalte zu zwängen. So geschieht es, dass der Beobachter im Grund des Schuhs tote Insekten und Käferchen bemerkt. Wer durchkommt, hat die Blüte bestäubt, denn die Tierchen müssen sich bei der Narbe durchkämpfen, wobei sie den klebrigen Blütenstaub berühren, um ihn später auf der Narbe einer andern Blüte abzustreifen. So sind Bestäubung und Befruchtung der Pflanze gesichert – allerdings verbunden mit tierischem Sterben, was in der Natur nicht so selten der Fall ist. Ich hatte Gelegenheit, ein krabbelndes, zappelndes, kämpfendes Käferchen zu beobachten, das ein paarmal trotz verzweifelter Anstrengung wieder zurückfiel, schliesslich aber doch die rettende Freiheit erzwang.

Der Frauenschuh lebt in Gemeinschaft mit gewissen Pilzen, die Teile der Wurzeln durchziehen und in bestimmten Zellen regelrecht verdaut werden. So wird von verpilzten Wurzeln gesprochen. Zur Samenentwicklung ist diese Gemeinschaft mit dem Pilz erforderlich. Die Samen besitzen kein Nährgewebe, so dass der Pilz seine Aufgabe erfüllen muss. Andernfalls ginge der Keimling zugrunde. Die Kenntnis dieser Vorgänge sollte jede frevlerische Hand davon abhalten, die Orchidee auszugraben und in Gärten zu versetzen. Hier stirbt sie nach kurzem Siechtum ab.

Der Frauenschuh steigt in den Voralpen bis zu 1900 Metern auf. Der bekannte Arzt-Botaniker Rudolf *Probst* sel. hält in seinem 1949 erschienenen Werk, das die Standorte

Frauenschuh im solothurnischen Bucheggberg

der solothurnischen Pflanzen bezeichnet, fest, dass die Blume noch an etwa zwölf verschiedenen Orten oder Gegenden gedeiht, z. B. in Lüterswil, Nessen, Biberist, Derendingen, Matzendorf, Kienberg, Hägendorf und Engelberg bei Dulliken. Auch im angrenzenden Aargau werden noch Fundstellen gemeldet. Leider ist sie derzeit an den meisten Orten ausgestorben, obschon sie längst unter Naturschutz steht. Wenn sie in der Schweiz auch noch an manchen Stellen in hübschen Beständen vorkommt, wie beispielsweise am Rossberg und auf der Gerschnialp, so zählt man sie heute doch zu den sehr seltenen und gefährdeten Pflanzen. Der Verarmung in der Natur Einhalt zu gebieten – und damit dem Menschen Kräfte des Gemüts und des Geistes zu erhalten –, gehört zum Schönsten, was die gegenwärtige Generation der kommenden zurücklassen kann.

Dunkel und Licht in C. F. Meyers «Jürg Jenatsch»

Mehrfach und szenisch wirksam gestaltet C. F. Meyer im «Jürg Jenatsch» den Gegensatz zwischen Dunkel und Licht.

Schüler, die für Meyer-Lektüre reif sind, vermögen weitgehend dieses Detail in Meyers Kunst selbst herauszuarbeiten, wenn man ihnen die betreffenden Fundstellen angibt. Und je präziser, je enger umgrenzt der Seitenhinweis ist, desto leichter wird die Lösbarkeit des Problems (z. B. Seite 55, obere oder erste Hälfte; Seite 80, mittleres Drittel). Präzise Angaben ermuntern zur Sucharbeit wesentlich mehr, als wenn bloss Seitenzahlen allein genannt werden. Voraussetzung hiebei ist natürlich, dass jeder Schüler über dieselbe

Ausgabe verfügt (Gute Schriften, Goldmann, vielleicht auch andere). Aber eben, weil der Ausgaben verschiedene zugänglich sind, möchte sich die folgende Betrachtung auf keine bestimmte festlegen, sondern die Stellenhinweise allgemein halten.

Das dritte Kapitel des ersten Buches schliesst ab mit Wasers Ankunft in Berbenn. Zur Begegnung mit dem eintreffenden Wanderer lässt der Dichter künstlerisch wirkungsvoll Jenatschens Gattin aus dem Schatten heraustreten, worauf die Charakteristik Luciens folgt:

«Oben spielten die letzten Strahlen der Abendsonne auf den warmen goldgrünen Blättern (der Vorhalle), darunter lag alles im tiefsten Schatten. Während Waser diese noch nie geschaute freie Fülle bestaunte, erschien eine leichte Gestalt in der Türe, und als sie aus dem grünen Schatten trat, war es ein schönes, noch mädchenhaftes Weib, das einen Krug zum Wasserholen auf dem Kopf trug.»

Aber nicht allein die optische, sondern auch die akustische Wahrnehmung und Begegnung steht mit Dunkel und Licht in Beziehung. Bevor Waser Jenatsch erblickt, vernimmt er dessen kriegerischen Gesang, und dieser ertönt aus der Helligkeit, die ihrerseits mit Dunkelheit kontrastiert:

«Auf seine (Wasers) Erkundigung nach dem Herrn Pfarrer zeigte sie (Lucia) ruhig mit der freien Hand durch die Weinlaube und den dunklen Flur nach einer Hintertür des Hauses, wo die goldene Abendhelle eindrang. Von dorther scholl zu Wasers Verwunderung kriegerischer Gesang.»

Die Dramatik von Luciens Ermordung und Tod ist durch unterschiedliche Lichtwirkung gekennzeichnet. Draussen breitet sich helles Mondlicht aus, das Gemach dagegen ist nur schwach erhellt, und Lucia entzündet das dreiteilige Oellicht, welches ihr liebliches Antlitz beleuchtet.

Dieser Beleuchtung entspricht Erleuchtung gleichsam von innen her, ist Lucia doch zuversichtlich bereit, mit ihrem Gatten die feindlich gesinnte Heimat zu verlassen. Und erstes, auch sinnbildliches Anzeichen der Mordtat ist das Verglimmen des Lampenlichtes:

«Unterdessen war der Mond aufgegangen und überrieselte draussen die Krone der Ulme und die schwere Blätterdecke der Feigenbäume mit hellem Lichte; aber nur eine spärliche Helle drang durch die kleinen Fenster in das breite, tiefe Gemach und schattete ihre massiven Gitterkreuze auf dem steinernen Fussboden ab. Lucia stellte die italienische eiserne Oellampe auf den Tisch und entfachte, die Dochte in die Höhe ziehend, drei helle Flämmchen, die auf ihr über das Gerät gebeugtes liebliches Antlitz einen roten Widerschein warfen. Der unschuldige Mund lächelte, denn die junge Veltlinerin war freudig bereit, mit ihrem Manne, auf dessen starken Schutz sie unbedingt baute, aus der Heimat wegzuziehen. Waser, dessen Blick von der warm beleuchteten Erscheinung gefesselt war, betrachtete mit Rührung diesen Ausdruck kindlichen Vertrauens. Da stürzte plötzlich die Ampel klirrend auf den Boden und verglomm. Ein Schuss war durch das Fenster gefallen.» (Erstes Buch, sechstes Kapitel)

Als Bedrückter und Bekümmerter schreitet Jenatsch (2. Buch, Beginn des 2. Kapitels) in den Hintergrund von Fauschens Schank, und nachdem Fausch die Türe geschlossen hat, herrscht Halbdunkel, aber im vorgesetzten Wein, der wirtlichen Gabe, funkelt ein Sonnenstrahl:

«Das schmale Gemach lag jetzt im Halbdunkel, nur durch ein hochgelegenes Rundfenster über der Tür drang ein rötlicher, von goldenen Stäubchen durchspielter Sonnenstrahl in seine Tiefe und blitzte in den aufgereihten, fein geschliffenen Kelchen und funkelte in dem Purpurweine, welchen Meister Lorenz dem in sich Vertieften unaufgefordert vorgesetzt hatte.»

Mit dem Erscheinen Rohans, von welchem sich Jenatsch Schutz und Sicherheit vor Venedig verspricht, erhellt sich die Szenerie, und auch hier der künstlerische Kontrast: Die Lichtfülle ist dunkel gerahmt (2. Buch, 2. Kapitel):

«Inzwischen hatte er (Fausch) leise die Tür etwas geöffnet und sein grosses Gesicht lauschend an die Spalte gelegt. ‚Sieh, sieh', fuhr er fort, drüben setzen sich die Bettler schon in Bewegung und bilden in rührenden Gruppen auf beiden Seiten Spalier. Der Herzog ist im Anzuge.'

Mit diesen Worten stiess er beide Flügel weit auf. Der dunkle Steinrahmen der Tür umschloss ein Bild voll Farbenglanz, Leben und Sonne.»

Mit dem gedämpften Licht von Grimanis Gemach kontrastierend, beleuchtet ein kräftiger Lichtstrahl die Frühstückstafel und das Schönheit verkörpernde Venusbild:

«Das einzige, hohe Fenster war von reichen, bis auf den Fussboden herabfliessenden Falten grüner Seide halb verhüllt, doch streifte ein voller Lichtstrahl die silberglänzende Frühstückstafel und verweilte, von den verlockend zarten Farben angezogen, auf einer lebensgrossen Venus aus Tizians Schule. Von der Sonne berührt schien die Göttin, die auf mattem Hintergrunde wie frei über der breiten Türe ruhte, wonnevoll zu atmen und sich vorzubeugen, das stille Gemach mit blendender Schönheit erfüllend.» (2. Buch, Beginn des 6. Kapitels)

Nicht nur beim Tode Luciens, sondern auch bei der Ermordung Jenatschens (3. Buch, Schlusskapitel) tritt das Motiv des erlöschenden Lichtes sinnbildlich in Erscheinung:

«Als Lucretia ihrer Sinne wieder mächtig wurde, kniete sie neben der Leiche, das Haupt des Erschlagenen lag in ihrem Schosse. Das Gemach war leer. Um die über ihr schwebende Gestalt der Justitia waren die Lichter heruntergebrannt, und das Wachs fiel ihr in glühenden Tropfen auf Hals und Stirn.» *r.*

Die Darstellung der Atomhülle im Chemieunterricht

Von Ernst K. Thommen, Glarus

Womit befasst sich die Chemie?

Eine kurze, in jeder Hinsicht zutreffende Antwort auf die Frage «Was ist Chemie?» scheint zurzeit nicht mehr möglich zu sein. Das gesamte Gebiet, das von Chemikern in aller Welt bearbeitet wird, lässt sich gegenwärtig nicht in eine Definition zwingen. So viel steht immerhin fest: Ausgangspunkt (und Ziel) einer jeden chemischen Tätigkeit sind *Stoffumwandlungen.*

Was versteht man unter «Stoffumwandlungen?»

Das Atom besteht aus *Hülle* (= Elektronen, e) und *Kern* (= Nukleonen, p und n). Jede Veränderung in der Anzahl der genannten Elementarteilchen (e, p und n) stellt eine *Stoffumwandlung* dar. Aber nicht jede Stoffumwandlung ist Gegenstand der Chemie! Je nachdem, ob die Veränderungen im Atomkern oder in der Hülle stattfinden, sind sie Gegenstand

a) der Atomphysik («Kernumwandlungen») bzw.
b) der Chemie («chemische Reaktionen»).

Daraus folgt:

1. *Die Chemie befasst sich im wesentlichen mit Veränderungen in der Atomhülle.*
2. *Jeder Versuch, eine «Chemie ohne Atomhülle» zu treiben, stellt einen Rückschritt dar – einen Verzicht auf die ergiebigste Vereinfachungsmöglichkeit, die uns die moderne Chemie bietet.*

Die Atomhülle

Die Atomhülle besteht also aus Elektronen, deren Zahl von eins bis etwa hundert variiert. In einem Stück *Aluminium* z. B. (Element Nr. 13) besteht jede einzelne Atomhülle aus *dreizehn Elektronen.* Wenn die Chemie des Aluminiums trotzdem recht einfach ist, so beruht dies zum Teil auf der Tatsache, dass zehn von den dreizehn Elektronen so fest an den Kern gebunden sind, dass sie keinerlei Veränderungen (hinsichtlich ihrer Zahl) unterworfen sind!

Die Aussenelektronen

Wichtiger als die Gliederung des Atoms in Kern und Hülle ist für uns deshalb die folgende Einteilung:

Atom = Atomrumpf + Aussenelektronen

Der *Atomrumpf* umfasst ausser dem Atomkern auch den Hauptteil der Elektronen; die *Aussenelektronen* sind die Elektronen der äussersten Schale. *Beispiel:* Das Aluminiumatom besitzt drei Aussenelektronen.

Fügen wir zu den erwähnten Vereinfachungen noch die Tatsache hinzu, dass das Aluminiumatom bei einer chemischen Veränderung *alle drei Aussenelektronen zugleich* abgibt, so erscheint uns dies beinahe wie eine Einladung der Natur, die scheinbar komplizierten chemischen Vorgänge näher zu erforschen!

Die Hauptgruppenelemente

Als Beispiel wurde im vorangehenden Abschnitt Aluminium gewählt, ein Element der *dritten* Hauptgruppe. Es besitzt *drei* Aussenelektronen. Analoges gilt für 36 weitere Hauptgruppenelemente: Die Zahl der Aussenelektronen entspricht jeweils der Gruppenzahl (und stellt gleichzeitig die höchste Oxydationsstufe dar).

Ohne auf Einzelheiten einzutreten, stellen wir abschliessend fest, dass für das chemische Verhalten eines Elementes von wesentlicher Bedeutung sind:

a) die Zahl der Aussenelektronen,
b) die Zahl der Elektronen, die jedes Atom gegebenenfalls noch aufnehmen könnte (sofern es sich um ein *Nichtmetall* oder um ein *Halbmetall* handelt).

Die Nebengruppenelemente

Eisen, Kupfer und Kobalt – um nur drei Beispiele zu nennen – sind sowohl technisch als auch biologisch mindestens ebenso wichtig wie Aluminium oder Magnesium. Trotzdem spricht man, auf Grund von theoretischen Ueberlegungen, von «Nebengruppenelementen» und von deren «Valenzelektronen» (anstelle der «Aussenelektronen» der Hauptgruppenelemente).

Auch die Chemie der Nebengruppenelemente kann weitgehend vereinfacht werden, wenn wir ein Atommodell verwenden, aus welchem zwei Angaben mühelos ersichtlich sind:

1. die Zahl der Elektronen in den zwei *äussersten Schalen,*
2. die Zahl der Elektronen, die gegebenenfalls vom Atom aufgenommen werden können.

Diese Bedingungen erfüllt das *sternförmige System der Elemente* (S S E), wie aus dem folgenden Anwendungsbeispiel hervorgeht.

Beispiel Kupfer (Element Nr. 29)

Beschreibung des metallischen Kupferatoms (Cu) sowie der Kupfersalzteilchen («Ionen»)

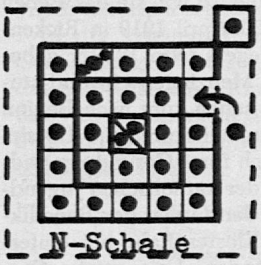
Vorgeschlagenes Modell («S S E»)

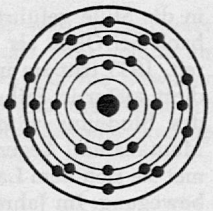
Allgemein übliche Darstellungsweise

1. *Das Kupferatom (Cu)* enthält 29 Elektronen, die auf vier «Schalen» verteilt sind:

K	L	M	N	– Schale
2	8	18	1	Elektronen

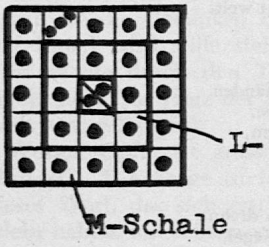
(Die vollbesetzten Schalen sind hier unterstrichen.)

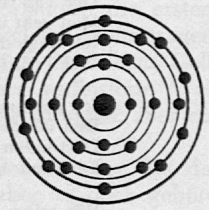




2. *Das Cu^{+}-Ion* besitzt 27 Elektronen, auf drei Schalen verteilt:

K	L	M	(N)
2	8	18	–

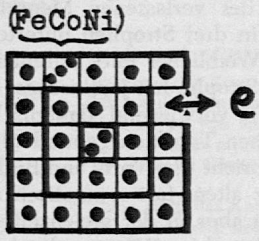


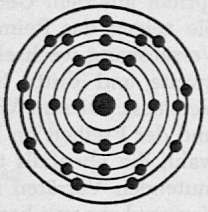


3. *Das Cu^{++}-Ion* besitzt 27 Elektronen, auf drei Schalen verteilt:

K	L	M	(N)
2	8	17	–

Die katalytische Wirkung dieses Ions, z. B. im Eiweissstoffwechsel, beruht darauf, dass es vorübergehend ein Valenzelektron (e) aufnimmt, welches dann vom Oxydationsmittel (Sauerstoff) wieder weggenommen wird.





Bemerkung zur dritten Kolonne

Die Elektronenverteilung (im Cu-Atom: 2 8 18 1) wird in zahlreichen neueren Lehrbüchern mit Hilfe konzentrischer Kreise dargestellt, wobei in der Regel jede Schale durch einen Kreis dargestellt wird. Einige Autoren stellen sogar *jede Unterschale* durch einen Kreis dar; das Cu-Atom besteht dann aus sieben Kreisen mit folgender Besetzung: 2 (2+6) (2+6+10) 1. Im obenstehenden Beispiel wurde diese Form gewählt in Anlehnung an *E. Frieden*, The Biochemistry of Copper, *Scientific American*, May 1968.

Dichter und Gedichte unserer Zeit VII

Von Paul Emanuel Müller, Davos

Silja Walter, geb. 1919

Silja Walter weiss um die stillen Dinge, um Sterne und Wind, um laue Luft und farbige Falter:

MÜDER FALTER

Löse mich von deinem Lichterschaukeln.
Was in meinem braunen Fluge schwingt,
Ist nur Taumel, Taumel, der mich zwingt,
Heisse, weisse Kreise rund zu gaukeln.

Wirf mich in die gute Nacht zurück,
Wo die Lichtersehnsucht ausgebrannt
Und die Sterne, kalt und unbekannt
Leise Stunden drehen, Stück um Stück,

Wo die Seide meines Kleides, braun gesengt,
Selbst im Winde wie im Fieber zittert
Und, vom feuchten Duft der Luft zerknittert,
Eng und leuchtermüde um mich hängt.

Will ich meinen letzten, sanften Tanz
Ueber mondenfarben Wasser gehn,
Morgens wie ein Blütenblatt verwehn –
Löse mich aus deinem grossen Glanz.

Die Dichterin möchte sich lösen aus allem, was sie mit dem taumelnden Falterfluge verbindet, und in die gute Nacht zurücksinken, zurückgehen in die Stille, so wie sie das Leben in die Stille geführt hat. Sie ist am 23. April 1919 in Rickenbach bei Olten als Tochter des Verlegers Otto Walter geboren. 1933 tritt sie ins Lehrerseminar Menzingen ein und studiert später in Fribourg phil. I. Aber schon kurz nach Beginn des Studiums wird sie zu Tb-Krankheitskuren in Leysin, Montana und Aegeri gezwungen. Nach ihrer Gesundung widmet sie sich dem Laienspieldienst in der katholischen Jugendbewegung. Im Jahre 1948 tritt sie in den Orden der Benediktinerinnen ein und lebt seither im Kloster Fahr bei Unterengstringen. Sie hat Gedichte, Legenden, Laienspiele, Oratorientexte und Erzählungen geschrieben.

IM REGEN

Der Tag ist blass vom Regen.
Man geht und kommt nicht weit.
Ich trage deinetwegen
Viel Traurigkeit.

Ich gehe mit hängenden Händen
Den Rändern nach zum See.
Dort unten muss alles enden,
Leid und Allee.

Wie reiten tief die Vögel!
Sie lassen vom Winde sich drehn.
Der Regen zerschlägt die Segel,
Mich lässt er stehn.

Die fast trostlose Traurigkeit des verlassenen Menschen spricht aus dem Gedicht. Es ist in drei Strophen unterteilt. Sie zeigen das Reimschema ab. Weiblicher und männlicher Versausgang wechseln. Die erste Strophe hat jambisches, die zweite und dritte Strophe haben vorwiegend daktylisches Versmass. Diesem Wechsel zwischen Traditionsgebundenheit und der Freiheit im Metrum entspricht die Wort- und Bilderwahl, die ebenfalls teils aus ganz alten, fast romantisch anmutenden Vorräten schöpft, dann aber in der gleichzeitigen Verwendung von konkreten und abstrakten Wörtern, die, lautmalerisch oder zu Binnenreimen geordnet, durchaus modern erscheinen. Der rasche Uebergang in der letzten Strophe von den reitenden Vögeln zu den Segeln mutet fast an wie eine sehr gekonnte Montage. Das Thema der Einsamkeit entspricht zwar unserer kontaktschweren Zeit, ist aber gleichzeitig auch wieder uralt.

Die Verlassenheit ist in diesem Gedicht ins fast Unermessliche gesteigert. In dem endlosen Grau einer Regen- und Seelandschaft geht die Dichterin kaum wahrgenommenen Rändern entlang. Aber selbst noch vom Regen fühlt sie sich übergangen. Er zerschlägt die Segel, sie aber lässt er stehn.

Das Motiv der Verlassenheit im Regen klingt besonders in den frühen Gedichten Silja Walters immer wieder auf. Im Gedicht «Mein kleiner weisser Hund und ich» verwischt der Regen die Konturen und löst die Landschaft auf ins Grenzenlose:

Der Regen kreiselt gross im See,
Wirft Ringe in der Runde.
Ich weiss nicht, wo ich geh und steh
Mit meinem kleinen Hunde.

Im Gedicht «Verloren» löscht er sogar das eigene Gesicht aus und schiebt sich als Mauer zwischen Menschen und Dinge:

VERLOREN

Im Hofe leiern die Türen
Und eine Harmonika.
Ich möchte mich selber verlieren
Und bin doch immer noch da.

Ich stehe still im Regen.
Er wischt mein Gesicht noch aus.
Die Mägde lachen verlegen
Aus allen Türen heraus.

Der Regen baut raschelnde Mauern.
Nur wenn auch du noch bist,
Kann ich noch weiter dauern –
Ich weiss nicht, warum das so ist.

Das Auslöschen alles Persönlichen kommt dem Verlust der Individualität gleich. Der Verlust des eigenen Selbst könnte im Irresein enden. Silja Walter hat dieser Möglichkeit ebenfalls in einem Gedicht Ausdruck gegeben:

DIE IRRE

Ich bin nicht da. Ich bin doch irgendwo?
Ich gehe laut, behorche meine Schritte,
Doch rühr ich mein Gesicht an, klingt es so,
Als breche man ein Kelchglas in der Mitte.

Ich leid dies Klingen unter jedem Blick.
Die Stadt blickt einen abends fast entzwei.
Lasst mich doch los, sonst laufe ich zurück
Mit tausend Scherben im Gesicht und schrei.

So schaut mich tot. Ich bin ja doch nicht da.
Der Regen meint es auch, der auf mir spielt.
Es wundert ihn, was mittags denn geschah,
Dass sich mein Mund so seltsam hart anfühlt.

Ich weiss es nicht. Ich tränke gerne Wein.
Hielt gern in Händen grosse Akeleien.
Ich wollt ein schönes totes Standbild sein
Am Brunnenrand und leblang nicht mehr schreien.

Dann leget ihr erschreckt mir Gitter um.
O tut es doch in dieser schweren Nacht
Und süsse Dunkelheit darum herum,
Die alle Dinge tödlich schlafen macht.

Dann gäb es keine grauen Gassen mehr
Und nie mehr ein Gesicht, so gut wie seins.
Der Tag wär eine stete Wiederkehr
Der Nacht im Tonfall kupferroten Weins.

Dann kehrt ich sorgsam wieder zu mir heim
Und küsste mich und wäre selber wieder.
Ich sänge mich zu einem neuen Reim
Und sänge alle eure Gitter nieder.

Die Irre ist nicht nur von sich selbst verlassen, sie ist auch zerbrochen, so wie die Welt zerbrochen ist, deren Scherben ihr in dem hart gewordenen Gesicht brennen. Sie sehnt sich nach dem Tod, nach einer schweigenden Nacht rings um sich.

Wenn sie sich dann in diesem Schweigen und Dunkel nicht mehr erinnern müsste an «das gute Gesicht», könnte sie vielleicht wieder zurückfinden zu sich selbst.

Das Gedicht gibt ein präzises Bild des Irreseins: das Behorchen der eigenen Schritte, das Zerbrechen unter den Blicken, das Gefühl, Spiel der anderen zu sein, der Wunsch nach berauschendem Wein und dann wieder nach der reinen, zerbrechlichen Schönheit von Blumen, die Todessehnsucht und die Vorstellung, in vergitterten Räumen zu sein, sind verschiedene Stufen davon, Stufen des Irreseins an der Welt, der Liebe und sich selbst.

Alles, was wir bis jetzt beobachten konnten, klingt auch aus dem Vorfrühlingslied «Der Seidelbast»:

DER SEIDELBAST

Im Walde wiegt der Seidelbast
Sich leise her und hin.
Seitdem du mich vergessen hast,
Vergess ich, dass ich bin.

Ich weiss nicht, was mir hängt im Haar,
Ob Schleh, ob gelber Schuh.
Ich singe scheu und sonderbar
Und hör mir selber zu.

Seitdem du mich vergessen hast,
Träum ich so tief und schwer.
Im Walde wiegt der Seidelbast
Sich leise hin und her.

Mit dem zarten Vorfrühlingsbild des sich wiegenden Seidelbasts, des duftenden Schlehdorns und des geheimnisvollen Frauenschuhs verbindet sich ein eindringlicher, ebenfalls wiegender Rhythmus und eine traumsüss singende Melodie. Sie legt sich über die dunkle Traurigkeit des Inhalts, der von schweren Träumen berichtet und das Geschick andeutet, welches sie gerufen hat. Aber dass sie da ist, diese sichere Melodie, da ist mit der zarten Gewissheit des Blühens, das öffnet doch die Möglichkeiten des Aufgehobenseins, den Ausweg zu neuer Sicherheit. So wird es denn möglich, auch so burschikos klingende Gedichte zu schreiben wie das «Segellied» oder das «Vagantenlied», das wir jetzt lesen wollen:

VAGANTENLIED

Wir ziehen durch den späten Tag
Am gelben Mond vorbei
In Knöchel, Knie und Herzen trag
Ich süsse Taumelei.

Betrunken wohl vom roten Wind,
Zieh ich in halbem Schlaf
Mit Vögeln, die auch trunken sind,
Still hinter Rind und Schaf.

Wir wallen weit. Ich sing dazu.
Und aller Tanz und Trott
Verklingt und klappert ohne Schuh
Am Mond vorbei zu Gott.

Die Dichterin hat den Gleichmut gewonnen, so scheint es uns, und das neue Ziel, den Weg, der am gleissnerischen Mond vorbeiführt zu Gott. Dieser Weg kann allerdings erst beschritten werden, wenn wir die Schuhe abgelegt haben und barfuss gehen wie die Hirtenkinder, die – den Vögeln gleich – hinter Rind und Schaf einhergehen. Wir spüren, dass solche Haltung durch Verzicht möglich geworden und dass er willig geleistet worden ist. Alle Verkrampfung hat sich gelöst. Die süsse Taumelei im späten Tag ist wieder erlaubt, der Genuss von rotem Wind und mondbeschienener Landschaft wieder neu geschenkt worden.

Das Schöne sehen, trunken sein davon und doch um seine Nichtigkeit wissen und deshalb es lassen können, daran vorbeigehen können zu Gott – so sehe ich den Inhalt dieses in seltenem Sinne frohen Gedichtes.

Das Thema «Verlorene Liebe – Liebe zu Gott» ist nicht neu. Es wird auch nie alt sein. Frage ist, wie nun diese Liebe gestaltet, wie Gott erlebt wird. Hier ein erstes, ganz dichterisches Beispiel:

MARIA SINGT

Mein Kind, ich will dich wiegen,
Die wilden Enten fliegen.
Wer hält den Sommer an?
Ich weiss nicht, wie der süssen
Mondsichel sich das Fliessen
Und Wechseln wehren kann.
Lass, Kindlein, dich einsingen,
Der Jäger wirft die Schlingen,
Die Ruten sind gestellt.

Wie könnte die Gewalten
Des Vaters ich aufhalten?
Ich bin die Magd Marie.
Der Mond steht einst in gelber
Weltfinsternis von selber, –
Dann hängst du, und ich knie.
Lass, Kindlein, dich einsingen,
Dann wird mein Herz zerspringen
Und ist erlöst die Welt.

Der volksliedhafte Ton spielt über ein kunstvoll strenges Versmass.

Beide Strophen gehorchen denselben Gesetzen. Die letzten drei Verse jeder Strophe sind in der Art eines Kehrreimes etwas abgesetzt. Dieser Refrain zeigt nur im jeweilen ersten Vers dieselben Worte, die beiden andern sind jedoch durch den Reim verbunden. Der zweite Kehrreim ist inhaltlich die Antwort auf den ersten.

Wir sehen Maria, die das Kindchen wiegt. Es ist Spätsommer. Die Enten fliegen. Aber der Sommer dauert an, durch alle die wechselnden Mondzeiten hindurch. – Das etwa ist der Inhalt der ersten Strophe. Im «Refrain» wendet sich die singend ihren Gedanken nachhängende Mutter dem Kinde zu. Sie möchte, dass es schlafe, denn die Jäger haben die Schlingen geworfen und die Ruten gestellt. Schön ist, wie aus dem jahreszeitlichen Empfinden heraus sich die Sinnbilder natürlich ergeben.

In der zweiten Strophe erfahren wir, wie die schweren Gedanken gemeint sind. Die Mutter weiss zum voraus um das Schicksal ihres Kindes. Sie kann und will die Gewalten des Vaters aber nicht aufhalten. Sie ist Maria, die Magd. Ich finde diese ersten drei Verse der zweiten Strophe erschütternd gewichtig:

Wie könnte die Gewalten
Des Vaters ich aufhalten?
Ich bin die Magd Marie.

Das Wissen um die Grösse Gottes und um die Kleinheit der eigenen Person spricht aus diesen Worten und ein ganz demütiges Bescheiden. Dann folgen in paralleler Linienführung die drei nächsten Verse. Sie erläutern die ersten, indem sie die Gedanken der Mutter zugleich weitertragen. Der Mond wird stille stehen. Schrecklich, in falbem Gelb wird er die durch den Tod des Sohnes verfinsterte Welt bescheinen. Das Herz der Mutter wird zerspringen, aber die Welt wird erlöst sein.

Wessen Opfer ist grösser, das des Sohnes oder das der Mutter? – Die Frage ist falsch. Wir haben es doch gehört, dieses Wort, das sich erst jetzt, da wir das ganze Gedicht erlebt haben, mit seinem vollen Gewicht erschliesst: «Ich bin die Magd Marie.»

Dieselbe Demut ist auch im «Lied der Schnitterin» gestaltet:

LIED DER SCHNITTERIN

Ich bind das Korn am späten Tag,
Ich band schon tausend Bünde
Und binde, was ich keinem sag,
Ein Blümlein mit vom Schlehenhag
Ins hanfene Gewinde.

Dann trägt das Korn am andern Tag
Zur Mühle das Gesinde.
Die dreht sich eilig, dreht sich zag
Am Abendhimmel überm Hag,
Je nach der Lust der Winde.

Die Mühlen mahlen Körner gern,
Tags eilig, nachts gelinde,
Sie mahlen aus den Weizenährn
Das heil'ge Mehl für unsern Herrn
Zu Broten ohne Rinde.

Die backt' ich selber gar zu gern,
Das aber wär wohl Sünde!
Drum leg ich meinen Schlehenstern
Verstohlen in die süssen Aehrn,
Dass ihn der Herr drin finde.

Ruth, die Stammutter des judäischen Königshauses, würde es nicht wagen, das Brot für den Tisch des Herrn backen zu helfen. Sie legt aber verstohlen einen ganz kleinen, wunderbar weissen Schlehenstern in die Aehren und vertraut, dass der Herr ihn finde.

Diese Haltung von Verzicht, Verzicht sogar auf das Leiden, in der Gewissheit auf die unendliche Liebe jenes einen, der hinter allen Dingen ist, spricht auch aus dem Gedicht «Lied der Armut»:

LIED DER ARMUT

Der Regen fällt in Tropfen
Vom Flieder in die Hopfen,
Vom Hopfen zum Jasmin.

Der Regen rinnt in Schnüren,
Mich heimlich zu verführen,
Zu weinen und zu knien!

Und göss er auch in Strömen,
Was kann er mir denn nehmen?
Er glättet nur mein Haar.

Und brächt' er alle Traufen
Der Welt zum Ueberlaufen,
Mein Herz bleibt still und klar.

Der Mond wird aus den Schlehen
Schon wieder auferstehen.
Was bin ich denn betrübt?

Ist hinter allen Dingen,
Die scheinbar nicht gelingen,
Doch Einer, der mich liebt.

Silja Walters Gedichte zählen – zusammen mit der geistlichen Lyrik Rudolf Alexander Schröders – zu den wertvollsten religiösen Dichtungen unserer Zeit.

Sprachecke

«Häb Sorg zum Schwyzerdütsch!»

Diesen Weck- und Warnruf erhob 1944 ein mannhafter, aufrechter Berner, der in gefahrvoller Zeit wie ein Wächter im Sturm auf seinem Posten stand: Ernst Schürch, damals Chefredaktor des «Bunds». Was mich veranlasst, heute an sein Büchlein zu erinnern, ist ein betrübliches Leseerlebnis – betrüblich nicht deswegen, weil da jemand in einer berndeutschen Trauerrede von einem andern guten Freund des Bernervolkes Abschied nimmt. Betrüblich ist vielmehr das Berndeutsch dieses Redners. Offensichtlich hat er den Haupt- und Grundfehler vieler Dialektsprechenden gemacht: er schrieb oder dachte zumindest – hochdeutsch formulierte Sätze und übertrug sie dann sozusagen in parallelen Gleisen in seine Mundart. Das musste schief herauskommen, denn die beiden Sprachen, unsere angestammte und die erlernte Muttersprache, gehorchen verschiedenen Gesetzen.

Einige Proben. 1. Wie der Verstorbene die Gabe, die ihm der Herrgott het i Wiegle gleit, usgnützt het, das zeigt üs sy Sprach, sy Usdruckswys. Mir gseh wieder einisch meh, dass me o i üsem Dialäkt heikli u fyni Sache cha säge. – 2. Da, in D., het nun XY volli 38 Jahr lang gwürkt. – 3. Viel Freud u viel Gwinn hei ihm Reise im Schwizerland ume bracht, bsunders aber eini nach Wien im Jahr 19..., dere bald e zweuti derthi gfolgt isch. – 4. Etwelchi Härzschwechi u chlyneri Gebräste, die mit de Jahre chöme, hei zur Pensionierung gfüehrt. – 5. Es git Männer, die mir achte, es git Männer, die mir bewundere, und es git Männer, die mir liebe, die mir gärn hei.

Der Leser, auch ein nichtbernischer, wird die kranken Stellen dieser Sprache ohne weiteres erkannt haben. Sie enthält zunächst eine Anzahl unbernischer Wörter (bald, etwelchi, dere), im weitern hat der Satzbau auf weite Strecken ein schriftsprachliches Gepräge, wirkt dadurch unecht, unwahr, stellenweise gespreizt bis zur Lächerlichkeit. Der Redner hätte sich von vorfabrizierten hochsprachlichen Wendungen fernhalten sollen, dann wäre etwa das Folgende zustande gekommen (die sich ergebenden grammatischen und stilistischen Regeln werden meine Leser ohne grosse Anstrengungen selber machen können):

1. Der Verstorbnig (vielleicht beser: Üse Fründ) het die Gabe, won ihm der Herrgott i d Wiege gleit het (älter: i d Wagle), guet bbruucht; das zeigt is si Sprach, si Usdruckswys. Mir gseh wider einisch (ohne das «meh» des Modeausdrucks «wieder einmal mehr» / une fois de plus!), dass men o im Dialäkt heikli u. fyni Sache cha säge. – 2. Da, z D., het du üse Fründ ganzi 38 Jahr lang gwürkt. – 3. Är isch vil u gärn ggreiset, houptsächlich i der Schwyz umenand. Ganz bsunderi Freud het ihm e Reis uf Wien im Jahr 19... gmacht; si het ihm so guet gfalle, dass er gly druuf no einisch derthi gfahren isch. – 4. Will er mit em Härz z tüe übercho het u sich o anderi, chlynneri Bräste zeigt hei, wo mit de Jahre chöme, het er sich du öppis vor der Zyt la pensioniere. – 5. Es git Manne, wo mer achte, es git ere, wo mer bewundere, u settig, wo mer ganz eifach gärn hei.

Lieber Leser, ob du deine Mundart nur im gewöhnlichen Alltag, im Verkehr mit den Nächsten brauchst oder gelegentlich als Mundartredner an das Vortragspult trittst: Denk bitte daran, dass der Dialekt keinen Schwulst verträgt, dass er eigene «Baugesetze» hat und den schlichten, einfachen Ausdruck verlangt. In diesem Sinne: «Häb Sorg zum Schwyzerdütsch!» *Hans Sommer*

Praktische Hinweise

Gottfried Tritten: Erziehung durch Farbe und Form. 1. Teil: Die Elf- und Zwölfjährigen. 148 Seiten mit 258 Abbildungen, wovon 130 mehrfarbig. Leinen mit farbigem Schutzumschlag Fr. 68.–. Verlag Paul Haupt, Bern.

Dieses Werk von Gottfried Tritten dürfte bereits vielen Kolleginnen und Kollegen bekannt sein. Es verdient es, dass wir auch in der «SLZ» darauf aufmerksam machen und es jedermann als wertvolle Unterrichtshilfe bestens empfehlen. Es handelt sich um eine Fortsetzung des 1967 in dritter Auflage erschienenen Bandes «Gestaltende Kinderhände». Der erste, jetzt aufgelegte Teil zeigt den methodischen Aufbau des graphischen und farbigen Gestaltens der Elf- und Zwölfjährigen und will allen Lehrern dienen, die auf dieser Stufe unterrichten. Der zweite Teil, der noch dieses Jahr erscheinen wird, wird sich mit der Arbeit der Dreizehn- bis Sechzehnjährigen befassen.

Die beiden Bücher geben mit ihren 105 graphischen und 66 farbigen Arbeiten sowohl thematisch wie gestalterisch sorgfältig durchdachte Vorschläge für die Form- und Farberziehung. Dabei sind folgende Ziele wegweisend:

Die Erziehung zum Sehen, die Auswertung visueller Eindrücke im Denken, Erkennen und Wissen, im Fühlen und Empfinden; die Schulung des Denkens in Bildern; die Entwicklung des bildnerischen Gestaltens; die Förderung der schöpferischen Begabung; die Entfaltung von Intuition, Imagination und Urteilsvermögen.

Ein besonderer Abschnitt befasst sich eingehend mit den Anwendungsmöglichkeiten von Material und Werkzeug im Unterricht: Bleistift, Feder, Kugelschreiber, Filzstift, Kohle, Pinsel, Farbstift, Fettkreide, Wasserfarbe und Dispersionsfarbe kommen ebenso zur Sprache wie Papierschnitt und Papierriss, Stempel-, Karton- und Linoldruck, Stoffdruck und Batik. *Red.*

DIA-Serie zur Berufswahlvorbereitung

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung gibt eine Reihe von farbigen DIA-Serien heraus, die bei der Berufswahlvorbereitung ausgezeichnete Dienste leisten. Sie werden auch in den oberen Klassen der Volksschule gerne verwendet, zeigt es sich doch, dass die Schüler oft nicht wissen, was für Berufe es überhaupt gibt. *PEM*

Sehenswerte Schmalfilme

AJF-Film-Visionierungs-Weekends 1969

Auch diesen Sommer führt die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF) ihre bereits zur Tradition gewordenen Film-Visionierungs-Weekends durch: am 30./31. August in Zug, am 6./7. September in Basel, am 13./14. September in Winterthur.

Die Absicht, die mit diesen Veranstaltungen verfolgt wird, ist, all jenen Erziehern, Lehrern und Jugendgruppenleitern, die Langspielfilme im Schmalfilmformat gebrauchen, eine Auswahl neuerer oder zuwenig bekannter älterer Beispiele vorzustellen. Jeder Interessierte erhält die Möglichkeit, für einen bescheidenen Kursbeitrag nach freier Wahl acht der sechzehn in zwei Gruppen vorgeführten Filme zu sehen. Zu jedem Film werden einige Informationen abgegeben und ein kurzer Erfahrungsaustausch über den Einsatz abgehalten.

Zur Aufführung kommen an dieser Schmalfilm-Informationsschau Werke von Pudowkin, Murnau, Forman, Marshall, Mackendrick, Olmi, Kluge, Kazan, Rosi, Simmons, Penn, Truffaut, Losey, Kadar und Klos. – Ausführliche Programme sind ab sofort bei der Geschäftsstelle der AJF, Seefeldstr. 8, 8022 Zürich, erhältlich.

Diskussion

Zum Licht

Hie und da erschrickt man beim Durchblättern eines Lesebuches. Der Lehrer muss sich ja bei den einzelnen Texten fragen, wie er seinen Kindern das Verständnis dafür wecken kann. Wie soll er aber zum Beispiel seinen Sechstklässlern die folgenden Ausdrücke nahebringen: Gott der Stärke, Gott der Macht und Herrlichkeit? Seit wann gibt es denn mehr als einen Gott für christlich denkende Menschen? Wie soll der Lehrer dem Kinde erklären, was es bedeutet, wenn da steht, die Sonne sei mit Majestät bekleidet? Warum soll Gott erhöht werden? Wie kann der Schoss der Erde aufgeschlossen werden, damit er uns mit Vorrat segne? – Aber lesen wir vielleicht einmal das ganze Gedicht:

Preis des Schöpfers

Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht,
die Weisheit Deiner Wege,
die Liebe, die für alle wacht,
anbetend überlege,
so weiss ich, von Bewundrung voll,
nicht, wie ich Dich erheben soll,
mein Gott, mein Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
die Wunder Deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
preist Dich, Du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer misst dem Winde seinen Lauf?
Wer heisst die Himmel regnen?
Wer schliesst den Schoss der Erde auf,
mit Vorrat uns zu segnen?
O Gott, der Macht und Herrlichkeit,
Gott, Deine Güte reicht so weit,
so weit die Wolken reichen!

Vielleicht lässt sich darüber streiten, ob dieses Gedicht von Christian Fürchtegott Gellert heidnisch oder christlich sei. Nicht darüber streiten lässt sich, dass das eine abstrakte, unklare Sprache einer längstentschwundenen Zeit ist. – Oder soll ich mich anders belehren lassen? Die Diskussion ist offen. Ich hätte sie nicht ergriffen, wenn «Zum Licht, Bündner Lesebuch, VI. Schuljahr» nicht ein «modernes» Buch wäre. Es ist ja erst 1961 erschienen. *Lukas Amberg*

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach

Die Frage nach Gott im metaphysischen Zeitalter

Tagung des Verbandes schweizerischer Philosophielehrer an Mittelschulen, 26./27. April 1969 im Hotel Gurten-Kulm, Bern

Diese Tagung hatte die Einführung in die Problematik der Gottesfrage zum Ziel. Nach den Worten des Tagungsreferenten, Herrn Prof. Dr. Bernhard Welte, Freiburg im Breisgau, sollten die Strukturen untersucht werden, die das gegenwärtige Denken beherrschen, und die besonderen Schwierigkeiten, von ihnen her die Gottesfrage auch nur zu stellen. Ausserdem sollten die Möglichkeiten bedacht werden, unter neuen Voraussetzungen doch auf die Spur der Frage zu kommen.

Das Thema lautete: «Die Frage nach Gott im nachmetaphysischen Zeitalter». Ausgehend von der Tatsache, dass die überlieferten Gottesbeweise mit der überlieferten Metaphysik zusammenhängen, legte der Dozent dar, wie durch die Ueberwindung oder die Irrelevanz der Metaphysik in den neueren Denkbewegungen die überlieferte Weise, die Frage nach Gott zu stellen, ins Wanken gerät. Als Beispiel für die Ausserkraftsetzung der Metaphysik wurden die Denkweise Heideggers und die Philosophie Wittgensteins herangezogen. Der erste zielt mit seinen bewegendsten Gedanken über die Metaphysik hinaus, dem andern wird in scharfer Bestimmung dessen, was überhaupt Gedanke sein kann, die Metaphysik überflüssig.

Dem fundamentalen Fragen Heideggers erweist sich das Sein nicht als etwas Vorgestelltes oder Festgesetztes in der Art von Seiendem. Durch das vorstellende Denken wird das Seiende ins Wissen gestellt und fixiert. So auch das vom Seienden wohl zu unterscheidende Sein. Es wird als verrechenbares Seiendes dem Zugriff durch den Menschen verfüglich gemacht. Dieser bei Platon beginnende Vorgang ist nach Heidegger Metaphysik. Er verhindert die Frage nach dem Sein selbst, weil dieses nur als Seiendes gesetzt wird und die Erfahrung des Nichts ausbleibt. Das abendländische Denken verbleibt daher seit Platon in der Vergessenheit des Seins. Dies ist sein Verhängnis, denn das Sein wird schliesslich wie Vorliegendes unter die Macht der Ratio gestellt. Gott wird in der Philosophie zur Ursache seiner selbst. Vor ihr kann aber der Mensch weder aus Scheu ins Knie fallen, noch kann er vor diesem Gott musizieren und tanzen. Gott wird zum Gemächte des Denkens. Dies hat zur Folge, dass am Ende der metaphysisch bestimmten Geschichte des Abendlandes das Wort «Gott ist tot» vernommen wird. Daher gälte es, das Vergessene und Ungedachte im Rückschritt auf die Ursprünge zu denken und so die Metaphysik zu überwinden. Erst in der Zuwendung zum Sein selbst, im Vollzug der Differenz von Sein und Seiendem kann sich das Ungedachte, das Verborgene in die Unverborgenheit lichten. Dies bedeutete eine Wandlung des vorstellenden Denkens in das Denken des Seins, das heisst in das vom Sein her ereignete Denken.

Anders Wittgenstein, dessen Gedanken sich stark im Bewusstsein weiter Kreise entfalten. Einige Sätze aus der «Logisch-Philosophischen Abhandlung» bildeten den Ausgangspunkt für die Schilderung der anders gearteten Denkweise. Wittgenstein sagt: «Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.» «Nur Tatsachen können einen Sinn ausdrücken.»

Danach erweisen sich seiner Sprachanalytik die meisten Fragen und Sätze, welche über philosophische Dinge geschrieben worden sind, zwar nicht als falsch, aber als unsinnig. Dies beruht darauf, dass die Sprachlogik der philosophischen Fragen und Sätze nicht berücksichtigt wird. Aufgabe der Philosophie kann nur die Kritik der Sprache, d. h. die logische Klärung der Gedanken sein. Nachdem sie entschieden hat, was sinnvoller Gedanke oder unsinnig ist, hat die Philosophie ihre Aufgabe erfüllt und kann als die Leiter, mit der man die höhere Ebene erreicht hat, weggestellt werden. Nicht allein die Philosophie wird so überflüssig, mit ihr ebenso die Metaphysik und die Frage nach Gott, als eine logisch ungeklärte, unklärbare, unwissenschaftliche Frage. Gott selbst wird daher überflüssig. Die vom Dozenten vorgetragenen Grundzüge im Seinsdenken Heideggers und in der Sprachanalytik Wittgensteins machten deutlich: Erstens die Unmöglichkeit, von der im Sinne Heideggers verstandenen Metaphysik aus die Frage nach Gott auch nur zu stellen. Zweitens die Ueberflüssigkeit, vom Neopositivismus aus nach ihm zu fragen. Sofern man diese Denkarten als die in der Gegenwart und Zukunft herrschenden betrachtet, ist dem Ausdruck «nachmetaphysisches Zeitalter» im Thema des Kurses die Berechtigung nicht abzusprechen.

Mit Spannung erwartete man die Darlegungen, welche den Grund, aus dem die Frage gestellt werden kann, und die Weise, die sie denknotwendig macht, erhellt werden sollten.

Der Versuch, den Weg zum Geheimnis Gott freizumachen, begann mit folgenden negativen Abgrenzungen: Die aus der Scholastik überlieferten Gottesbeweise besitzen nicht die Kraft wissenschaftlicher Beweise. Diese und auch die nach Gott hin verlängerten Kosmologien (Teilhard) erscheinen fragwürdig, da durch sie der Anschein wissenschaftlicher Begründung erweckt wird. Ueberhaupt erweist sich das wissenschaftliche Argument als untauglich, denn die feststellende Wissenschaft übergeht ständig die Grunderfahrung des eigenen Daseins, den existentiellen Bezug, ja sie trachten ihrem Wesen gemäss gerade diese Grunderfahrung auszuschalten. Die Grunderfahrung des eigenen Daseins rechnet sie, unbedacht, der Selbstverständlichkeit des Vordergründigen zu. Auch der ungeheuerliche Abgrund des Nicht-Daseins, aus dem wir stammen und in den wir wieder zurückfallen werden, von dem wir aber unbezweifelbares Wissen haben können, gilt ihr nichts. Die Tendenz, alles Ungewisse und Ungesicherte wissenschaftlich-logisch zu sichern, die unermüdliche Erforschung und Anwendung kausaler und wahrscheinlicher Naturgesetzlichkeiten stellt vielleicht den Versuch dar, dem Schrecken und der Angst des ständig andrängenden Nicht-Daseins, als des Nichts, zu entgehen. Jedoch dem Nichts sich exponieren und ihm standhalten, bedeutet den Erfahrungsgrund legen für das faktische Ausgeliefertsein an die Unbedingtheit. Dadurch wird zwar nicht die Welt, hingegen unsere Sicht auf sie verändert. Erst die Erfahrung des Nichts erzwingt die Frage: «Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr nichts?» und erzeugt das Erstaunen über die Fülle des Seins. Auf dem Grund der Erfahrung des Nichts enthüllt sich das Seiende als nicht selbstverständlich und gewöhnlich, hier wächst der Sinn dafür, dass nichts für nichts ist, dem wir uns ja immer, gedacht oder ungedacht, vertrauend öffnen müssen, obschon nichts diesen Sinn feststellen, garantieren oder beweisen kann. Durch die Erfahrung der Unbedingtheit des Nichts gewinnen wir uns jeweils im Mitsein mit anderen aus dem Bereich des Gewöhnlichen und Alltäglichen wieder zurück.

Diese hier nur angedeuteten Gedanken wurden vom Kursdozenten in eindrücklicher Art vorgetragen. Als Ausdruck persönlicher Erfahrung überschritten sie schliesslich das gewöhnliche Philosophieren. In ihrem Gang ereignete sich das, wovon sie handelten: Ueberwindung der traditionellen Metaphysik und Vergegenwärtigung der Unbedingtheit.

Gewiss haben die Teilnehmer an diesem Kurse viel für ihre alltägliche Arbeit gewonnen. Sowohl aus den Vorträgen selbst als auch aus den anschliessenden Diskussionen, welche noch andere Gesichtspunkte zu Gehör brachten. Die gegenseitige Orientierung über Unterrichtserfahrung und verwendete Literatur wird die Gespräche über die Frage nach Gott mit Mittelschülern, die für diese Frage zu einem Teil brennendes Interesse, zum anderen Teil aber eine nun begreiflich gewordene, bewusste Gleichgültigkeit zeigen, vertiefen können.

Alfred Luginbühl

Interkantonale Lehrmittelkonferenz

Unter dem Vorsitz von Ständerat Josef Ulrich, Erziehungsdirektor des Kantons Schwyz, beschäftigte sich die Konferenz an ihrer Jahresversammlung vom 28. Mai 1969 in Zug mit dem Stand der Lehrmittelplanung, insbesondere für die Muttersprache und das Rechnen. Mit Genugtuung entnahm man dem von Dr. Oskar Bettschart erstatteten Tätigkeitsbericht, dass die organisatorischen Massnahmen für eine überregionale Zusammenarbeit in der Lehrmittelgestaltung getroffen worden sind. So wird die bevorstehende Gründung eines Lehrmittelinstituts geeignet sein, in Zusammenarbeit mit Behörden, Fachleuten und Verlagen auf überregionaler Basis Lehrmittel zu entwickeln und damit eine wirksame Koordination im Schulwesen zu gewährleisten.

Im weitern genehmigt die Konferenz einen Plan für die Ausbildung der Lehrerschaft an den neuen Lehrmitteln, verbunden mit methodischen Hinweisen. Die Methode für die Benützung der Rechenlehrmittel ist den neueren Erkenntnissen gegenüber noch offen, so dass die gegenwärtigen schweizerischen Verhältnisse auf diesem Gebiet berücksichtigt bleiben.

Die Frage der Schaffung von Lehrmitteln für den Fremdsprachenunterricht auf audio-visueller Basis im Hinblick auf einen frühern Beginn dieses Unterrichts wird ebenfalls geprüft.

W/M

Panorama

Die wahren Freuden

Es gibt ein kleines Wort von Montesquieu, das zum Nachdenken einlädt: Grosse Herren haben Vergnügungen, das Volk hat Freude. Ist Freude an einen niederen Bildungsstand gebunden? Nicht unbedingt, aber sie ist doch da stärker zu Haus, wo Leben und Sein nicht übersteigert sind und wo das Raffinement ... die Freude nicht abgewürgt hat. Das Plaisir, das Vergnügen nämlich ist von anderer Art. Eine schlichte, aber kluge Frau, wie es Goethes Mutter war, wusste auch von der Freude. Wie viele Freuden, sagt sie einmal zu ihrem Sohn, werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken, und was zu ihren Füssen liegt, nicht achten ...

Ein genaues «Muster» der Freude gibt es nicht; da wo sie von Anfang an waltet, ist der Mensch aufgehoben ... wir wagen zu sagen in ein göttliches Licht. Freude, schöner Gottesfunken ... wer hat diesem Gesang nicht schon ergriffen gelauscht? Indes ist ein ständig freudiger Mensch eine Seltenheit. Die Freude verlängert sich sozusagen, verdünnt sich in eine Arbeit, eine Beschäftigung, die das Feuer zumindest bei kleinem Hitzegrad erhält. Er hat Freude an seinem Beruf, sagt man und weiss genau, was damit gemeint ist: menschliche Neigung und berufliche Tätigkeit decken sich, namentlich da, wo dem Menschen ein gewisses Mass von Unabhängigkeit zugestanden wird. Deswegen sind Künstler, die mit Materialien, Marmor und Leinwand zu tun haben, oft glücklich. Schwieriger wird es bei dem Menschen unserer Epoche, der selten noch in einem Bezug zur Arbeit steht, die sein ganzes Selbst in Anspruch nimmt und in Bewegung setzt.

Von Soziologen unserer Epoche wird gern nach Unterhaltungen und Beschäftigungen ausgeschaut, die den Menschen die kleine Freude am Leben erhalten. Ganze Freizeitprogramme stehen unter dieser Bemühung ... indes ist es

gefährlich, die Freude allzusehr organisieren zu wollen. Sie verträgt das nicht. Darum ist das freiwillig gewählte Steckenpferd, das Hobby also, das beste. «Hobbys» bestanden zu allen Zeiten, im Schloss des grossen Seigneurs, der Zinnsoldaten sammelte, wie in der Hütte des kleinen Mannes, der an seinen Schnitzereien Gefallen fand und eine Fundgrube schöner Musse. Waren das die «wahren Freuden»? Darüber könnte man streiten. Aber es waren und sind Musse-Beschäftigungen, die den Menschen zumindest milde und fröhlich stimmen, die ihn in einem guten Gleichgewicht erhalten und seinen räuberischen Instinkten Zügel anlegen. Sollen wir eine Hierarchie dieser «kleinen Freuden» anlegen, die Kunstsammlungen eines, der es mit den Impressionisten zu tun hat, über ... das Basteln stellen? Ja und nein, möchte man sagen. Bestimmt besteht ein qualitativer Unterschied zwischen einem Kapitän, der Rettungsringe aller Kaliber anhäuft, und einem Sammler von Briefmarken. Es gibt Besessene. So wird von einem Manne erzählt, der acht Stunden am Tag im Lesesaal einer Bibliothek zubrachte, um sich dem Studium der Bibel zu widmen. Es führte ihn beileibe keine religiöse Neigung, sondern lediglich die Neugierde. Was brachte er heraus? Die Bibel enthält 3 566 560 Buchstaben, 773 656 Wörter, 31 173 Verse. Das Wort Jehova kommt 6855mal vor.

Auch der Sport kann eine Quelle der Freude sein, sofern diese Quelle nicht durch den Mammon und anpeitschende Preise getrübt wird.

Das richtige Reisen gehört unbedingt zu den supremsten Freuden; bedroht ist es allerdings vom Massentourismus.

Eine andere Kategorie von Menschen widmet sich den Tieren. Es gibt Frauen, die in der liebevollen Betreuung von Katzen eine tiefe Befriedigung finden, gewöhnlich allerdings dann, wenn sie vom Manne enttäuscht worden sind. Das ist schade.

Schliesslich wäre das Spiel zu nennen. Kennen Sie den Kreis, der ununterbrochen Bridge spielt, fast Tag und Nacht? Unerhörte Variationen des Spiels, zu dessen edlen Abarten das Schachbrett und seine Figuren gehören. Es ist interessant, was Walter Umminger, der Verfasser des Buches «Die wahren Freuden aller Zeiten» (Econ-Verlag), über diese Form der kleinen, wenn auch vielleicht nicht der wahren Freude sagt: «Ob Würfel, Knochenstäbchen, Späne, Nüsse oder Muscheln, ob Karten, Spielbretter, Lose oder Roulette – alle diese weiterentwickelten Formen sind Varianten einer anfangs mit einfachen Hilfsmitteln gestellten Frage an das Orakel.»

Die eigentliche Freude wäre hier fast schon nicht mehr im Spiel, denn sie fragt nicht, sie ist da, sie ist voller «Sozialität»: «Freu dich nur mit mir ... es ist so *traurig* – sich allein zu freuen ...» (Lessing). *E. H. Steenken*

Unterrichtsliteratur

Begutachtung der Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH). Adresse: Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich.

Raets K.: Pratique du calcul, carnet 1.
72 Seiten. 6. Auflage. Verlag Edition Delta SA, La Tour-de-Peilz. Preis Fr. 2.–, ab 25 Exemplaren Fr. 1.80.

Rezension: «Pratique du calcul» von K. Raets, ein Uebungsbuch, das auf jegliche Veranschaulichung verzichtet, enthält auf 72 allzu dünnen, abreissbaren Seiten rund 3500 Rechenaufgaben im Zahlenraum 1–20 (Zuzählen, Abzählen, Ergänzen, Zerlegen, Vervielfachen, Teilen), deren Lösungen vom Schüler auf den Blättern eingesetzt werden können. In systematischer Reihenfolge sind Aufgaben innerhalb der Zahlenräume 1–5, 1–10, 1–20 vorhanden, wobei der Zehnereinheit und dem Ueber- und Unterschreiten des Zehners die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Den vorhandenen Rechenbeispielen fehlen aber die richtigen Proportionen in bezug auf die Operationsarten. Viele Seiten weisen aktive und passive Operationen im Verhältnis 3:1 auf. Passive Operationen (Ergänzen, Zerlegen) bereiten den Schülern erfahrungsgemäss mehr Schwierigkeiten, müssten daher in grösserer Zahl, eventuell auf einzelnen Blättern sogar ausschliesslich vorhanden sein. Auch die Operationen Vervielfachen und Teilen im Raume 1–20 – obschon nicht in allen Kantonen zum Erstklasspensum gehörend – werden zuwenig berücksichtigt: 2er- bis 10er-Reihe auf 4 Seiten zusammengedrängt.

Da keinerlei Veranschaulichung oder Hinweise auf rechnerische Situationen vorhanden sind, sollten die einzelnen rechnerischen Probleme besser gruppiert sein. Ein fortlaufendes Lösen der Aufgaben scheint nicht durchwegs sinnvoll zu sein; der Lehrer müsste den jeweils in Frage kommenden Uebungsstoff selbst bestimmen.

«Pratique du calcul» kann, falls kein genügend umfangreiches Rechenübungsbuch vorhanden ist, ergänzend zur Schulung der Rechenfertigkeit beitragen; zu einem selbständigen rechnerischen Denken jedoch kann es nicht führen.

Mit Vorbehalt empfohlen. *G. S.*

Bücherbrett

Prof. Dr. Rudolf Dreikurs: Die Ehe – eine Herausforderung. Unter Mitwirkung des Autors aus dem Englischen übertragen von Erik A. Blumenthal. Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 273 Seiten. Ln. Fr. 21.40.

Dieser Tage erschien im Klett-Verlag das dritte Werk von Prof. Dr. med. Rudolf Dreikurs in deutscher Uebersetzung. Während das überall bestens aufgenommene Werk «Kinder fordern uns heraus» die aktuelle pädagogische Situation in der Familie und «Psychologie im Klassenzimmer» erfolgreicheres Arbeiten und besseres gegenseitiges Verständnis im neuen sozialen Klima in der Schulstube zeigen, kommt das ebenfalls von Erik A. Blumenthal (unter Mitwirkung des Autors) übersetzte Ehebuch zur rechten Stunde, um Licht in die so oft gestörten Ehen zu bringen und Zuversicht, Rat und Hilfe anzubieten.

Da sich das Buch am wirklichen Leben orientiert, ist es so brennend aktuell und zwingend einleuchtend. Auf der Grundlage von Adlers Individualpsychologie sieht Dreikurs alle menschlichen Probleme im wesentlichen als Ausdruck vorwiegend sozialer, aber auch kultureller, politischer, wirtschaftlicher und psychologischer Prozesse. Ein neues Leitbild von der Frau – als Ergebnis fortschreitender demokratischer Entwicklung nach Gleichwertigkeit aller – hat mit der Tradition gebrochen. Der Alltag zeigt, dass die Folgen in den zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Frau und Mann, aber auch zwischen Frauen und Kindern weitreichend und problemgeladen sind. Wir besitzen aus der Tradition heraus keine Muster, keine Erfahrungen, um uns in diesen veränderten Verhältnissen richtig zu verhalten. Die neu erforderlichen Regeln für das Zusammenleben in moderner Gesellschaft, für ein Leben in demokratischer Atmosphäre müssen erst aufgestellt, durchwegs erkannt und anerkannt und verwirklicht werden.

In «Die Ehe – eine Herausforderung» zeigt Dreikurs, wie in Hinsicht auf Ehe und Familie die gesellschaftsbedingten sozialen Spannungen durch neue Methoden des Zusammenlebens abgebaut und überwunden werden können. In den klar und übersichtlich gegliederten Kapiteln hilft Dreikurs dem ehrlich Bemühten, seine eheliche Situation, seine aktuelle Rolle, die er spielt, und die des Partners zu erkennen und damit zu entdecken, was jeder selber beitragen kann, um einen Ausweg zu ermöglichen. *Bruno Kunz, Uster*

Schulfunk und Schulfernsehen

Juni 1969

10./17. Juni: *Jacob Isaakszoon van Ruisdael (1628–82): «Dünenlandschaft mit Kornfeld».* Zur Bildbetrachtung von Erich Müller, Basel, über das Gemälde des holländischen Meisters werden vierfarbige Reproduktionen à 30 Rappen – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – abgegeben. Bestellung durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40 – 12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim. Vom 7. Schuljahr an.

13./20. Juni: *Der Bergsturz von Elm.* Die Hörfolge von Hans Thürer, Winterthur, schildert die Voraussetzungen und den Hergang der Katastrophe vom 11. September 1881. Neben der Vermittlung von Lehrstoff möchte die Sendung auch das Verständnis der Schüler für leidgeprüfte Menschen wecken helfen. Vom 6. Schuljahr an.

16./24. Juni: *«Rächt wüescht isch au schön.»* Pius Kölliker, Basel, möchte mit seiner Darbietung vom «falschen» Singen und Musizieren gegen Vorurteile im musikalischen Bereich ankämpfen und zeigen, wie sogar grosse Komponisten Musik zur Unterhaltung geschrieben haben. Vom 5. Schuljahr an.

18./25. Juni: *Sonnenstich und Hitzschlag* (Kurzsendung 10.20 bis 10.35, 14.30 bis 14.45 Uhr). Dr. med. Bernhard Segesser vom Forschungsinstitut ETS, Magglingen, erläutert in seiner Hörfolge Entstehung und Verlauf der beiden medizinischen Erscheinungen sowie Vorbeugungs- und Heilungsmassnahmen. Vom 6. Schuljahr an.

18./25. Juni: *Im Summer uf der Matte* (Kurzsendung 10.35 bis 10.50, 14.45 bis 15.00 Uhr). Helene Debrunner, Zumholz, lässt ihre kleinen Schüler «Värsli» und «Liedli» vortragen, die vom sommerlichen Leben der Kleintierwelt auf der Wiese berichten. Vom 2. Schuljahr an.

19./27. Juni: *«Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!»* Die Hörfolge von Dr. Hansjürg Beck, Zürich, beweist die Entwicklung des Freiheitsbegriffes bei Friedrich Schiller anhand von Zitaten und Szenen aus dessen Werken. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Einfluss der Lehre des Philosophen Kant auf die Gedankenwelt Schillers gewidmet. Vom 9. Schuljahr an. *Walter Walser*

10. Juni, 10.15 Uhr: *Im Selbstbedienungsladen.* In einer Sprachlektion für die Unterstufe (Autoren: Lucie Brüderlin und Hans May) werden elf Tätigkeitswörter aus dem bildlich vorgeführten Zusammenhang heraus erarbeitet. Vom 2. Schuljahr an.

17. Juni, 10.15 Uhr: *Genf, die internationale Schweizer Stadt.* Auf Romanisch (Surmiranisch). Uebersetzung von Dr. Ambrosius Sonder. Vom 6. Schuljahr an.

20. Juni, 15.15 Uhr: *Die Zuckerfarmer und ihre Nachbarn.* Ein Filmbericht der BBC aus Australien gibt einen Ueberblick über die wichtigsten Phasen der Zuckerrohrernte an der östlichen Zuckerküste und beleuchtet das Leben der Farmerfamilien. Vom 7. Schuljahr an.

24. Juni, 10.15 Uhr: *Meisterkurs mit Géza Anda.* Der Filmbericht von Leo Nadelmann folgt der Tätigkeit des bedeutenden Musiklehrers und deckt im Gespräch zwischen Anda und dem Reporter die Probleme auf, denen sich der angehende Konzertpianist gegenübergestellt sieht. Vom 7. Schuljahr an.

27. Juni, 15.15 Uhr: *Frösche, Kröten, Salamander.* Die Sendung «Les Batraciens» des Westschweizer Schulfernsehens vermittelt Einblicke in die wesentlichsten Lebensabschnitte dieser Tiere und veranschaulicht interessante Einzelheiten ihrer Lebensweise. Vom 4. Schuljahr an. *Walter Walser*

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

Kurse im Juli und August
Spannungen und Konflikte – ihre Motive, ihre Aufhebung
1.–10. Juli
Gesellschaftliche Probleme in Gegenwart und Zukunft (I)
1.–10. August
Gesellschaftliche Probleme in Gegenwart und Zukunft (II)
1.–10. August

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg,
D-3424 St. Andreasberg, Oberharz, Telephon St. Andreasberg 103

Tagungsbeitrag: DM 86.– je Kurs, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung, Studenten DM 73.–

Anmeldungen, Auskünfte, Prospekte: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, D-3300 Braunschweig, Bankplatz 8, Postfach 460

ÖFFENTLICHE ARBEITSWOCHE AN DER WALDORFSCHULE IN STUTTGART

Der Bund der Freien Waldorfschulen veranstaltet auch in diesem Jahr eine Arbeitswoche für Studenten, Erzieher und Lehrer aller Schularten. Die Tagung steht unter dem Thema:
Der Auftrag der Schule in den Entscheidungen der Zeit
Die Arbeitswoche gibt einen umfassenden ersten Einblick in die Arbeitsweise, den Aufbau und die Einrichtungen der Freien Waldorfschulen. Als einheitliche Volks- und Höhere Schule führen sie ihre Schüler und Schülerinnen in gemischten Klassen vom Kindergarten bis zum Abitur.
Wie in den Vorjahren werden viele Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen Europas und von Uebersee erwartet.
Zeit: 23. Juli 1969, 16 Uhr, bis 31. Juli 1969.
Anmeldung: Bund der Freien Waldorfschulen, 7 Stuttgart 1, Haussmannstr. 44, Seminargebäude.
Sammelquartier und Verpflegung auf Wunsch in der Schule.

SÉMINAIRE INTERNATIONAL D'ÉTUDES EUROPÉENNES A MACOLIN S. BIENNE

du 7 au 12 juillet 1969

Pour la 3e fois, le *Centre international de formation européenne (CIFE)* organise à Macolin sur Bienne, sous le patronage du Conseil de l'Europe, un séminaire réservé par priorité aux professeurs d'histoire, de géographie et d'instruction civique, enseignant au degré moyen.

En 1967 et 1968, ces séminaires ont remporté un beau succès, vu la participation d'enseignants français, belges, hollandais, italiens, anglais, suisses, etc.

Grâce à des subsides de la Confédération, du canton de Berne et de la ville de Bienne, ces séminaires peuvent être tenus dans des conditions très avantageuses:
- taxe d'inscription: *fr. 80.–.*
- frais de train: *en partie remboursés.*
- séjour à Macolin (du lundi au samedi): *gratuit.*

Demander une formule d'inscription au *Centre international de formation européenne*, Secrétariat, Boulevard Carabacel 4, 06 Nice, tél. 85 88 63.

Thème général du séminaire: *Construction européenne et problèmes de l'enseignement.*

Programme prévu:

Lundi 7 juillet

9.00–11.00:
Accueil et hébergement des participants à l'Hôtel Bellevue, 2532 Macolin, tél. 032/2 42 02.

11.30:
Vin d'honneur en présence de personnalités représentant les autorités municipale, cantonale et fédérale.

14.00–15.00:
Ouverture du séminaire et introduction aux travaux, par M. *Francis Gérard*, directeur scientifique des Editions Kister et Grange Batelière, président du Comité exécutif du MUFM.

15.00–16.30:
L'idée d'Europe à travers l'histoire, par M. Herbert Lüthy, professeur à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich.

17.00–18.30:
Problèmes actuels des institutions politiques européennes, par M. Dusans Sidjanski, secrétaire général de l'Association des instituts d'études européennes, professeur à l'Université de Genève.

20.30–21.30: Constitution des commissions.

Mardi 8 juillet

9.00–10.30:
Bilan et perspectives de l'intégration économique européenne après douze ans d'existence du Marché commun, par M. Marc Heim, assistant à la Faculté de droit et des sciences économiques de Paris.

10.45–12.15:
L'Europe face au «défi américain», par M. Henri Rieben, professeur à l'Université de Lausanne, directeur du Centre de recherches européennes de Lausanne.

15.00–16.30:
L'action du Conseil de l'Europe en matière d'histoire, de géographie et d'instruction civique, par Mlle Marie-Thérèse Monticone, administrateur à la division de l'enseignement général et technique du Conseil de l'Europe.

17.00–18.30, 20.30–22.00: Travaux des commissions.

Mercredi 9 juillet

9.00–10.30:
Science et technologie dans la civilisation contemporaine, par M. Francis Gérard.

10.45–12.15:
L'histoire des sciences dans une perspective européenne, par M. Francis Gérard.

15.00–16.30, 17.00–18.30: Travaux des commissions.

Jeudi 10 juillet

9.00–10.30:
Problèmes de géographie européenne, par M. Robert Mossé, professeur à la Faculté de droit et des sciences économiques de Grenoble.

10.45–12.15:
L'Europe des régions, par M. Denis de Rougemont, directeur du Centre européen de la culture à Genève.

Après-midi: Libre pour excursion dans la région biennoise.

Vendredi 11 juillet

9.00–10.30:
Problèmes de la réforme universitaire dans une perspective européenne, par M. Marc Heim.

10.45–12.15:
Réalités européennes et instruction civique, par M. Serge Moser, professeur, secrétaire général de la section suisse de l'Association européenne des enseignants.

15.00–16.30, 17.00–18.30: Travaux des commissions.

Samedi 12 juillet

9.00–10.30:
Présentation des rapports des commissions en séance plénière.

10.45–12.15:
Discussion finale, synthèse et conclusions.

12.30: Déjeuner de clôture.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Ihre Entscheidung

Diesterweg

ist es, welches Unterrichtswerk Sie einführen. Unsere Verlagsinformationen und Prüfstücke stehen zu Ihrer Verfügung. Haben Sie noch Wünsche, schreiben Sie uns bitte!

Auslieferung für die Schweiz:
FOMA S.A.
Lausanne, avenue Jean-Jacques-Mercier 7

du

aus dem Juniheft

Klangfiguren

Wellenphänomene und Schwingungseffekte im Experiment

Fachlehrerin

für Französisch und Englisch sucht Stelle auf Herbst 1969. In Zürich oder Umgebung.

Offerten unter Chiffre 2404 an Conzett+Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Der Männerchor Kloten sucht auf Frühjahr 1970 einen jüngeren

Dirigenten

vorwiegend volkstümlich/moderner Richtung. Proben einmal wöchentlich.

Interessenten mögen zwecks persönlicher Besprechung Kontakt aufnehmen mit dem Präsidenten Hans Tschanz, Bramenring 3, 8302 Kloten, Tel. (051) 84 73 02.

Schule Kilchberg ZH

Gesucht wird auf Herbst 1969

Beschäftigungstherapeutin oder Werklehrer(in)

mit entsprechender Ausbildung für eine neu zu schaffende Werkklasse an der Heilpädagogischen Hilfsschule in **Oberrieden** (Zürich).

Nähere Auskunft erteilt: Frl. U. von Wartburg, c/o Heilpäd. Hilfsschule Kilchberg.

Offerten sind zu richten an Schulpflege Kilchberg bei ZH.

Sprachschule
(mit Tages- und Abendkursen)

sucht

Direktor

für die kaufmännische und pädagogische Leitung.

Offerten unter Chiffre H 900822 an Publicitas AG 3001 Bern.

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Wintersemesters, 20. Oktober 1969, evtl. auch auf das Frühjahr 1970, ist wegen Wegzugs der bisherigen Lehrkraft die Stelle eines

Primarlehrers

neu zu besetzen.

Heute noch Gesamtschule, ab Frühjahr 1970 werden sehr wahrscheinlich 7. und 8. Klasse abgetrennt.
Besoldung gemäss kant. Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft.

Es steht eine komfortable 4-Zimmer-Wohnung (Oelheizung, Waschautomat) zu günstigen Bedingungen zur Verfügung, plus Garage.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Häfelfingen, Basel-Land, H. Müller, Rütihof, 4699 Häfelfingen, Telephon (062) 69 11 55.

Einwohnergemeinde Zug
Schulwesen – Stellenausschreibung

Es wird folgende Stelle zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Sekundarlehrerin evtl. Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

Stellenantritt: Montag, 18. August 1969

Jahresgehalt: Sekundarlehrerin 18 400 bis 25 300 Fr., Sekundarlehrer 20 700 bis 28 100 Fr., Familienzulage 840 Fr., Kinderzulage 480 Fr. Teuerungszulagen zur Zeit 10%. Treueprämien. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Photo und entsprechenden Ausweisen bis 20. Juni 1969 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, 4. Juni 1969 Der Stadtrat von Zug

Ferien und Ausflüge

Zürich

Eine Rast im Rest. Waldhof Forch-Guldenen ist für Lehrer und Kinder ein Erlebnis.
E. Schmid, Tel. 051 95 04 07

Zentralschweiz

coop

Selbstbedienungs-Restaurant «Franziskaner», **Einsiedeln**

Täglich zwei Menüs zu Fr. 3.– und Fr. 4.–
Verlangen Sie Menüvorschläge. Telephon 055 6 10 34.

Der erlebnisreiche Schulausflug zu mässigen Taxen. Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen.

Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel.
Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Tel. (041) 23 00 66

Unterägeri ZG / Ferienkolonien

Im neuerstellten Ferienheim «Moos» in Unterägeri (730 m ü. M.) stehen Ferienkolonien, VU-Lagern, Schullagern usw. moderne Unterkünfte zur Verfügung. Das Gebäude umfasst vier Schlafsäle und bietet Platz für 140 Personen, nebst Zimmer für Begleiter. Elektrische Küche, Speise- und Theoriesaal, Dusch- und Trocknungsraum. Fliessend Kalt- und Warmwasser. Grosse Spielwiese.

Im Winter organisierte Carfahrten nach Sattel-Hochstuckli zu ermässigten Preisen (Fahrzeit 15 Minuten). Beste Referenzen. Für jede weitere Auskunft wende man sich an
Albert Iten, Molkerei, 6314 Unterägeri ZG, Tel. (042) 7 53 71.

Glarus

Mühlehorn am Walensee
bei Wanderungen dem See entlang oder über die Walensee-Höhenstrasse sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte Verpflegung
Gasthof zur Mühle Geschwister Grob Telephon 058 3 13 78

Graubünden

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Beachten Sie bitte unsere neue Adresse: **4411 Lupsingen BL**
Jetzt können wir Ihnen einige günstige Skiwochen im Januar, Februar und März anbieten! Für Schulverlegungen bestehen noch Möglichkeiten im Juni, September und Oktober.
Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05

AHV-Rentner

Ferien im Engadin

Zimmer mit Frühstück zu stark ermässigten Preisen im Juni und September.

Hotel Corvatsch, 7513 Silvaplana

Ferien mit Singen und Musizieren in der Engadiner Kantorei, St. Moritz

Kurswochen für Musiker, Lehrpersonen und Liebhaber

In den vielfältigen Kursgebieten finden sicher auch Sie eine interessante Möglichkeit, die Ferien im Engadin mit schöner, musischer Betätigung zu verbinden.
Wir führen Kurse mit Atemtechnik, für das Orchesterspiel, für Chorleitung (mit Uebungschor), für das Spiel auf historischen Instrumenten (Gamben, Fideln, Lauten, Krummhörner, Zinken, Posaunen). Eine Spielwoche für Blechbläser, ein Organistenkurs, eine Kurswoche für das Blockflöten- und Gambenspiel, eine Kurswoche für Kammermusik und Instrumentalspiel u. a. m.

Bitte verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm (unentgeltlich) bei der Geschäftsstelle der Engadiner Kantorei, Laudinella, 7500 St. Moritz, Telephon (082) 3 58 33.

Bern

Bahnhof-Buffet Bern

ist jederzeit in der Lage, Schulklassen zu günstigen Preisen und schnell zu verpflegen. Verlangen Sie unsere Offerte.
Fritz Haller, Bahnhof-Buffet, 3001 Bern, Tel. (031) 22 34 21.

Saanenmöser

1300 m ü. M.

Familie Lanz Telephon 030 4 35 65

Neues, modern eingerichtetes Ferienhaus für Selbstkocher. Geeignet für Einzelpersonen, Familien, Gruppen, Schulen (Landschulwochen) usw. Noch sind für diesen Sommer und Herbst einige Termine zu belegen. Unser Haus kann etwa 50 Personen in 2er- bis 8er-Zimmern aufnehmen und ist äusserst preisgünstig. Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskunft.

Sesselbahn nach Oeschinen

1700 m

Das Erlebnis von seltener Schönheit

Gute Autozufahrt, Parkplatz

Ferienlager «Markthalle» und Jugendherberge «Musikhaus»

Zweisimmen, Berner Oberland

1000 m ü. M. Bestens geeignet für Landschul- und Wanderwochen bis zu 100 Teilnehmern. Vor- bzw. Nachsaison reduzierte Pensionspreise.

Anfragen direkt an Ferienlager «Markthalle», Tel. (030) 2 13 23, oder an die Jugendherberge «Musikhaus», Tel. (030) 2 21 88, 3770 Zweisimmen.

NEU

Fritz Wartenweiler

WECKRUFE

322 Seiten. Grossoktav. Mit Zeichnungen, Fr. 14.50.

Zu seinem 80. Geburtstag schenkt uns der Autor wertvollsten Einblick in wesentliche Abschnitte seines Lebens, Denkens und erzieherischen Tuns.

Konrad Widmer

DIE JUNGE GENERATION UND WIR

152 Seiten. Grossoktav. Fr. 13.50.

«Für den Erzieher geschaffen ... Der Lehrer wird manchen Gewinn daraus schöpfen.»
(Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich)

In jeder Buchhandlung

ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH

Viele holländ. Lehrer und Pfarrer

möchten gerne **Ihr Haus mieten** in den Ferien. Auch Tausch möglich.
L. E. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

Gesucht Lehrer für

Privatunterricht

eines Erstklässlers in Zürich 2.

Anfragen erbeten unter Tel. 44 38 66.

Wir suchen für unser Skilager, ca. 40 Pers., eine

Unterkunft

für eine Woche in der Zeit vom 2.–14. Februar 1970. Selbstkocher oder Pension.

Offerten sind zu richten an Herrn P. Künzler, Schlüechtistrasse 10, 8104 Weiningen.

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

schreibt die Stelle eines

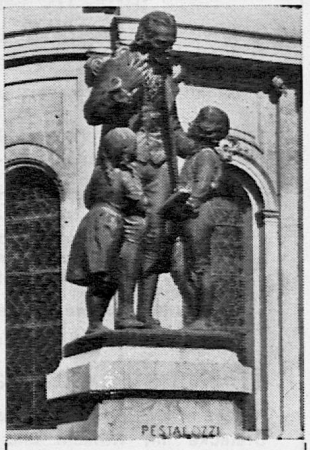
Primarlehrers (8. und 9. Schuljahr der Abschlussklasse)

an der **Internationalen Oberstufenschule**

zur Neubesetzung aus. Unterrichtspraxis, speziell auf dem Gebiete des Werkunterrichts, erwünscht. Neues Schulhaus mit Klassen- und Gruppen-Arbeitsräumen, Freiluftunterrichtshof und Schulwerkstätten. Besoldung in Anlehnung an die kantonale Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

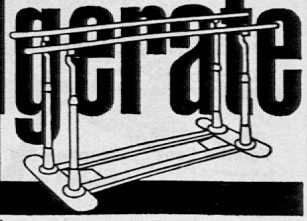
Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit neun europäische und drei aussereuropäische Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit bis spätestens zum **20. Juni 1969** einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telephon (071) 94 14 31 oder anlässlich eines Besuches die Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.



EIN ZIEL FÜR SCHULAUSFLÜGE werden sein Schloss und das Zimmer mit Andenken an PESTALOZZI

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/3 24 24

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (Oktober) suchen wir für die neugeschaffene Lehrstelle

1 Hauptlehrer für Französisch und Englisch

Ausweise:
Diplom für das höhere Lehramt, Unterrichtserfahrung, Aufenthalt in den betreffenden Sprachgebieten.

Unsere Lehrer haben die Möglichkeit, als Leiter von «Höheren Kursen» (Weiterschulung von Angestellten) zusätzliche, dankbare Aufgaben zu übernehmen. Ebenso verspricht die geplante Zusammenarbeit mit ähnlichen Schultypen (gleicher Lehrkörper) eine wertvolle Erweiterung und Bereicherung der Lehrtätigkeit verbunden mit dem Studium und der Prüfung der sich stellenden Probleme.

Weitere Auskunft über Aufgabenkreis, Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt der Schulleiter Dr. F. Dorschner, Fronwagturm (Tel. 053/5 12 66).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 30. Juni 1969 zu richten an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Dr. F. Schwank, Stadtpräsident, Stadthaus, Schaffhausen.

Unsere Lehrerin zieht ins Ausland. Die Unterstufe unserer Primarschule (1.-3. Klasse) in

Rümlingen im Baselbiet

(gute Verkehrslage an der Hauptstrasse zwischen Sissach und Olten) braucht deshalb auf den 20. Oktober 1969, den Beginn des Wintersemesters

1 Lehrerin

Geboten wird:
1. Ein gutes Arbeitsklima
2. Ein neues Schulhaus
3. Gehalt nach den gesetzlichen Vorschriften und Ortszulage

Anmeldungen bis 31. Juli 1969 an Herrn Pfr. A. Müller-Frey, Präsident der Schulpflege, 4638 Rümlingen.

- **12 fixfertig vorbereitete Uebungsstunden**
- **Zeitgewinn zugunsten schwacher Schüler**
- **Hohe Arbeitsintensität der ganzen Klasse**
- **Begeisterte Schüler**
- **Geringe Kosten (pro Klasse 1 bis 3 Exemplare)**

Diese Vorteile bietet Ihnen die neue Sammlung von

96 Konstruktionsaufgaben

(Geeignet für Bezirks- und Sekundarklassen)
Dreiecke mit Winkeln und Seiten, Höhen, Schwerelinien, Winkelhalbierenden; Vierecke, Repetitionsaufgaben.

Die exakten Lösungen sind auf durchscheinendes Papier gezeichnet

1. Bestimmungsstücke bekanntgeben
2. Der Schüler kontrolliert seine Lösung selbständig
3. Der Lehrer bespricht nur noch die falschen Lösungen

Eine Serie kostet Fr. 4.85. Ab 5 Serien 10 % Rabatt.

Hans Bolliger, Bezirkslehrer, Dreispitz 1, 4528 Zuchwil

Verlangen Sie bitte eine Probeserie!

Gesucht werden auf Frühjahr 1970

2 Primarlehrer(innen)

für die Unterstufe einer projektierten privaten Handelsschule in der Stadt Zürich.

Wenn Sie an modernen Lehrmethoden interessiert sind, über entsprechende Erfahrung verfügen und mit vollem Einsatz am Aufbau dieser Schule mitwirken wollen, dann schreiben Sie bitte unter Chiffre 2401 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung mit mehrjähriger Unterrichtspraxis sucht infolge Weiterstudium auf Herbst 1969 in Zürich oder Umgebung Anstellung mit reduziertem Pensum (ca. 15–20 Wochenstunden).

Offerten unter Chiffre 2403 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Welche Institution oder Gemeinde beschäftigt sich mit Hilfsschulfragen? Ich bin diplomierter

Hilfsschullehrer

mit mehrjähriger praktischer Erfahrung und suche eine Stelle. Vielleicht darf ich Ihnen bei der Lösung Ihrer Probleme helfen? Die Innerschweiz und das Bündnerland werden bevorzugt.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 2402 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Der Stadtverband der Christlichen Vereine junger Männer (CVJM) Basel hat die Stelle eines

Jugendsekretärs

zu besetzen. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft.

Einem initiativen und kontaktfreudigen jungen Mann, dem der Umgang mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen Freude macht, bietet sich in Basel und Umgebung eine interessante und vielseitige Tätigkeit. Zu seiner Aufgabe gehört auch die Leitung von Tagungen und Lagern. Erwartet wird ferner eine gute Teamarbeit mit dem Sekretär für Jungschararbeit und den verantwortlichen Ausschussmitgliedern.

Schriftliche Anfragen, unter Angabe von Referenzen, sind erbeten an Herm. Kramer-Rychen, Bruderholzallee 43, 4059 Basel, der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

An alle Primarlehrer!

Wie man kontrolliert, ob die Schüler ihre Aufgaben gemacht haben, brauchen wir Ihnen nicht zu sagen.

Aber wie man nachprüft, ob sie ihre Zähne richtig pflegen!

In der Schweiz leiden 90-95% aller Schüler unter Zahnzerfall. Schätzungsweise 40% aller Kinder im Alter von 7 und 12 Jahren reinigen ihre Zähne überhaupt nicht. Nur 5% pflegen sie dreimal täglich.
Diese Zahlen sind mehr als alarmierend. Sie beweisen, wie wichtig die Erziehung zur besseren Zahnpflege ist. Darum hat Colgate Palmolive AG die Aktion «Rette deine roten Zähne» geschaffen. Ausführliches Anschauungsmaterial soll Ihnen helfen, Ihren Schülern auf leicht verständliche Weise die Folgen mangelnder Zahnpflege vor Augen zu führen und sie dazubringen, ihre Zähne richtig zu pflegen.

Die Aktion besteht aus folgendem Material:

- lustig gestaltete Prospekte zur Verteilung an die Kinder
- rote Tabletten für den Farbtest
- ein grosses Plakat zum Aufhängen im Schulzimmer
- Lehrer-Informationsbroschüre «Klassenfeind Nr. 1 — der Zahnzerfall»

Helfen Sie mit, Ihre Schüler zu einer besseren Zahnpflege zu erziehen, denn vorbeugen ist besser als bohren.

COUPON

ausschneiden und einsenden an
Colgate-Palmolive AG
Talstrasse 65, 8001 Zürich

Ich bestelle die Unterlagen für die Aktion «Rette deine roten Zähne»

_____ Anzahl Schüler _____ Klasse

Herr/Frau/Frl. _____

Schulhaus _____ Adresse _____

PLZ und Ort _____

Unterschrift _____ SL 5

Das Material für die Aktion «Rette deine roten Zähne» kann nur solange Vorrat zur Verfügung gestellt werden.

Die grossen Pianomarken

für anspruchsvolle Spieler

C. BECHSTEIN
GROTRIAN-STEINWEG
STEINWAY & SONS

Umfassende Ausstellung von Klavieren und Flügeln dieser Weltmarken und vieler anderer. Fachmännische Beratung, zuverlässige Bedienung. Alte Instrumente werden vorteilhaft in Zahlung genommen. Reparaturen, Stimmungen, Transporte durch bewährte HUG-Fachleute.

hug

Musikhaus Hug & Co., Zürich

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof)
Tel. 25 69 40

Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, HI-FI/Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar Po

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Gewerbliche Berufsschule Lyss

Unter dem Vorbehalt der regierungsrätlichen Genehmigung ist auf 1. Oktober 1969 (eventuell auch später) die Stelle eines

Hauptlehrers für allgemeinbildenden Unterricht

zu besetzen.

Anforderungen:
Besitz des Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer der Sekundar- oder Mittelschulstufe oder Gewerbelehrer mit absolviertem Biga-Jahreskurs.

Unterricht in den Fächern:
Deutsch-Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde, Buchführung, Rechnen, eventuell Fremdsprachen. Möglichkeit zum Abtausch mit Mathematikunterricht der Berufsschulstufe und gewerblicher Naturlehre sowie vorbereitendem Zeichnen für Metall- und Holzberufe.

Besoldung:
wie bernische Sekundarlehrer und Typuszuschlag. Pflichtstundenzahl 28, Zusatzstunden werden separat honoriert.
Lyss als Verkehrskreuz im bernischen Seeland ist stark in der Entwicklung begriffen und verfügt über ein neues Berufsschulhaus.

Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher der Gewerbeschule Lyss, Paul Schatzmann, Bürenstrasse 29, 3250 Lyss, Telephon (032) 84 18 35.

Anmeldungen mit Ausweisen und Photo sind an die gleiche Adresse bis 20. Juni 1969 einzureichen.

Die Aufsichtskommission

Sekundarschule Eschenz TG

Wir suchen zu baldigem oder späterem Stellenantritt einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder naturwissenschaftlicher Richtung

Zur gesetzlichen Besoldung kommt eine gut bemessene Gemeindezulage. Ein Einfamilienhaus stünde zur Verfügung.

Anmeldungen sind erbeten an den Vizepräsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, K. Roos, Propstei, 8260 Wagenhausen TG, bis 30. Juni, ab 1. Juli an den Präsidenten, Herrn Dr. O. Schirmer, 8264 Eschenz TG.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Ecole d'Humanité

(Gründer: Paul Geheeb)

6082 Goldern BO 1050 m

Internat. Schule für Knaben und Mädchen. Volksschule, Sekundarschule, Gymnasium, Amerikanische Abteilung.
Wir vergrössern unsere Schule um drei neue Häuser und suchen daher ab September 1969

1 Arbeitslehrerin
1 Französischlehrer(in)
1 Gymnastiklehrerin
1 Lehrer(in) für Zeichnen und Gestalten

Auskunft: Armin Lüthi, Schulleiter

nägeli

Schulblockflöten

werden mit Liebe und Sorgfalt für unsere Jugend hergestellt.

Gerhard Huber, Blockflötenbau, 8810 Horgen

Université de Genève
78e Cours de vacances

I. Langue française (tous les degrés)
du 14 juillet au 18 octobre 1969

II. Cours spécial destiné aux professeurs de français et aux romanistes spécialisés
du 14 juillet au 2 août 1969

III. Cours en laboratoire de langues (méthode audio-visuelle) pour débutants seulement
du 14 juillet au 23 août 1969

IV. Cours sur les Institutions internationales
du 14 juillet au 2 août 1969

Renseignements et programmes détaillés
COURS DE VACANCES – UNIVERSITÉ, 1211 GENÈVE 4

Basler Kinderheilstätte
Langenbruck BL
Heimschule

Wir suchen eine

Lehrerin oder einen Lehrer

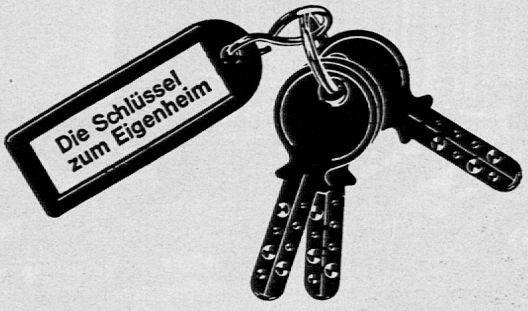
für die untere Stufe unserer Heimschule in Langenbruck BL (1. und 2. Klasse; insgesamt 10–12 Kinder).

Erfordernisse: Diplom für die Primarstufe, womöglich heilpädagogische Vorbildung und Schulerfahrung

Umfang der unterrichtlichen Aufgabe, Besoldung und Ferien entsprechen den Verhältnissen an den Sonderklassen der Stadt Basel; es besteht keine Aufsichtspflicht ausserhalb der Schulzeit; Wohnung und Verpflegung sind extern.

Stellenantritt nach Uebereinkunft.

Bewerbungen mit den üblichen Beilagen (genaue Personalien, handgeschriebener Lebenslauf, Diplom und allfällige weitere Ausweise, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit) sind bis zum 26. August 1969 an das Rektorat der Primarschule Grossbasel-West, Spitalstrasse 52, 4000 Basel (Telephon 061/43 87 00), zu richten. Diese Stelle erteilt auch Auskunft auf allfällige Fragen.



Parterre-Haus mit Garage

Wir bauen für Sie das preisgünstigste Parterre-Haus mit Garage. Massivbau in Backstein. Einbauküche mit Chromstahlkombination und 132-Liter-Kühlschrank. Cheminée. Versiegelte Parkettböden, Eiche 1. Klasse, im Wohn- und Essraum. Ölzentralheizung, Doppelbrand mit Warmwasseraufbereitung. Gedeckter Sitzplatz.

Schlüsselfertig, ohne Bauland, Erschliessung und Gebühren, zu Pauschalpreisen von Fr. 98 000.– bis 137 000.–. Typen mit 4/5, 5/6, 6/7 Zimmern sowie 2-Familien-Häuser finden Sie in unserem reichhaltigen Prospekt mit Baubeschrieb.

Zu unverbindlicher Beratung oder Besichtigung fertiger Häuser stehen wir Ihnen jederzeit (auch an Samstagen) gerne zur Verfügung.

Idealbau Bützberg AG

3357 Bützberg
Wiesenstrasse 698 C/30
Tel. (063) 8 65 77

ALU-FLEX

Die ideale und zweckmässige Bestuhlung für Singsäle, Turnhallen, Vortrags- und Demonstrationsräume.

leicht solid formschön

100 Stühle zusammengeschoben = 1 Reihe von 4,50 m Länge

Herstellung und Vertrieb:

AG Hans Zollinger Söhne Zürich 6
Culmannstrasse 97/99, Telephon (051) 26 41 52

Andermatt

Gesucht werden für die Gemeindeschule

1 Sekundarlehrer(in)
sprachlich-historische Richtung

1 Sekundarlehrer(in)
math.-naturwiss. Richtung

2 Primarlehrer(innen)
für die Oberstufe

1 Hauswirtschaftslehrerin

Eintritt: Anfang September 1969.

Besoldung gemäss kant. Besoldungsgesetz.

Anmeldungen sind erbeten an Herrn Paul Meyer, Schulpräsident, 6490 Andermatt, Tel. (044) 6 74 81.

Schulgemeinde Ennenda GL

An unserer Primarschule sind auf Beginn des Winterhalbjahres 1969/70, mit Schulbeginn am 20. Oktober 1969,

zwei Lehrstellen an der Unterstufe

zu besetzen. Die Lehrerbesoldungen sind an der Landsgemeinde 1969 neu geregelt worden.
Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn H. von Arx-Jenny, 8755 Ennenda, der zu weitern Auskünften gerne bereit ist (Telephon 058 5 11 86).

Schulgemeinde Trogen

Auf Herbst 1969 (Schulbeginn 20. Oktober) ist an unserer Schule die Stelle einer vollamtlichen

Arbeitslehrerin

neu zu besetzen.

Zeitgemässe Besoldung und freier Samstag.

Weitere Auskünfte erteilt gerne die Präsidentin der Arbeitsschulkommission, Frau H. Ringeisen, Berg, 9043 Trogen, Tel. (071) 94 18 62.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Ausschreibung von Lehrstellen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (1. April 1970)

Hauptlehrerstelle für Deutsch
verbunden mit einem weiteren Fach

Hauptlehrerstelle für Englisch
verbunden mit einem weiteren Fach

Hauptlehrerstelle für Italienisch
evtl. verbunden mit einem weiteren Fach

Erfordernisse: Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertiges Diplom für das höhere Lehramt. Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe.

Schriftliche Auskunft über Anstellungsbedingungen und beizulegende Ausweise erteilt das Sekretariat der Töchterhandelsschule der Stadt Bern, Speichergasse 4, 3011 Bern. Bewerbungen sind bis 15. Juli 1969 an das Rektorat zu richten.

Stellenausschreibung Oberstufe Wädenswil

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (evtl. Beginn Schuljahr 1970) sind an unserer Schule folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule
(sprachlich-historischer Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kant. Höchstansätzen. Sie ist bei der Gemeindepensionskasse versichert.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Wir berücksichtigen auch Bewerber, die erst im Herbst 1969 in den Besitz des Sekundarlehrerpatentes gelangen.

Die Pflege beteiligt sich aktiv an der Lösung der Wohnungsfrage.

Wädenswil, am Zürichsee, hat ausgezeichnete Verkehrsanschlüsse in die Voralpen und nach Zürich (Autobahn).

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 1. August 1969 an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. Hans Grimm, Seestr. 95, 8820 Wädenswil, einzureichen.

Weitere Auskünfte durch Herrn Andreas Ganz, Sekundarlehrer (Tel. 75 51 51 oder 75 35 13), Herrn Hans Stocker, Reallehrer (Tel. 75 41 76 oder 75 22 92).

Sie wissen es noch

Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein.
Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objekttische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie läßt sich jederzeit beliebig ausbauen.
Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.

150 JAHRE YEARS ANS AÑOS

Kern SWISS

Kern & Co. AG
5001 Aarau

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

_____

5

Lehrmittel und Demonstrationsmaterial für den naturwissenschaftlichen Unterricht
Einrichtungen für Physik-, Biologie- und Sammlungszimmer

Awyco AG Olten

Ziegelfeldstraße 23 Telephon 062 21 84 60

Wir sind

14 Kinder

in einem kleinen Schulhaus (4 Klassen) mit Schwimmbad am Stadtrand von Bern und warten im Herbst 1969 auf

Lehrer oder Lehrerin

Wir sind normal-intelligente Schüler im 4. (5.) Schuljahr, können uns aber schlecht konzentrieren und möchten mit Ihrer Hilfe wieder zu guten Leistungen kommen.

Anmeldungen bis 14. Juni 1969 an den Präsidenten der Schulkommission Kleinklassen, Herrn lic. iur. J. E. Töndury, Gryphenhübeliweg 49, 3006 Bern. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Auskünfte erteilt der Oberlehrer der Kleinklassen, Herr E. Schär, Melchenbühlweg 20, 3006 Bern, Telephon (031) 51 00 01.

Schulgemeinde Frauenfeld

Auf Beginn des Wintersemesters, 13. Oktober 1969, suchen wir für die Unter- und Mittelstufe

eine Lehrerin

zwei Primarlehrer

mit Berufserfahrung. Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, grosszügige Ortszulage und Aufnahme in die Pensionskasse der Schulgemeinde.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Schulpräsidium

Knabenheim Brünnen Dentenberg, 3076 Worb

Auf 15. Oktober 1969 eröffnen wir in unserer Heimschule eine neue Klasse für das 4.–6. Schuljahr. Wir suchen auf diesen Termin einen

Primarlehrer

Heilpädagogische Ausbildung wäre von Vorteil, ist aber nicht Bedingung.

Anmeldungen bis zum 15. Juli 1969. Auskünfte erteilt der Vorsteher: P. Moser, Tel. (031) 83 07 16.

Schulen der Gemeinde Cham Offene Lehrstelle

Eine unserer Lehrerinnen will das weitere Studium aufnehmen. Dadurch ist auf kommenden Herbst an den Schulen von Cham-Dorf die

Stelle einer Primarlehrerin

an der Unterstufe zu besetzen.

Stellenantritt: 20. Oktober 1969.

Jahresgehalt: 15 300 bis 20 300 Fr. plus 10 % Teuerungszulage. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind bis 5. Juli 1969 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 30. Mai 1969 Die Schulkommission

Die **heilpädagogische Hilfsschule Romanshorn** sucht auf Beginn des Schuljahres 1970

2 diplomierte Lehrerinnen

womöglich mit heilpädagogischer Ausbildung (die aber auch im Kanton nachgeholt werden kann). Evtl. eine Lehrerin und Kindergärtnerin zur Betreuung ihrer 20 praktisch bildungsfähigen Kinder. Die beiden jetzigen Lehrerinnen sollen wegen Erreichung der Altersgrenze ersetzt werden. Die Hälfte der Kinder ist im Internat untergebracht, das von zwei Erzieherinnen betreut wird und von Montag bis Freitag im Betrieb ist. Samstag/Sonntag ist die Schule geschlossen. Ferien analog Volksschule. Anstellungsbedingungen gemäss thurgauischer Lehrerbesoldungsverordnung. Die Stellen eignen sich z. B. für zwei Freundinnen, die sich gut ergänzen könnten, jedoch auswärts wohnen müssten.

Anfragen und weitere Auskünfte beim Präsidenten, Dr. med. W. Pauli, Kantonsarzt, 8590 Romanshorn, Tel. (071) 63 42 45.

Städtisches Gymnasium Bern-Neufeld

Es werden hiermit zur definitiven Besetzung durch Gymnasiallehrer oder Gymnasiallehrerinnen ausgeschrieben:

am Literaturgymnasium

1–2 Lehrstellen für Mathematik
in Verbindung **mit Physik, evtl. mit Darstellender Geometrie**

am Realgymnasium

1 Lehrstelle für Mathematik
in Verbindung mit **Darstellender Geometrie**
1 Lehrstelle für Französisch
evtl. mit verminderter Stundenzahl

Amtsantritt: 1. April 1970.
Anmeldetermin: 20. Juni 1969.

Interessenten beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und eine ausführliche Beschreibung der gewünschten Stelle beim Oberrektorat des Städtischen Gymnasiums Bern-Neufeld, Zähringerstrasse 102, 3000 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf persönliche Einladung.

Auf 1. 10. 1969 bzw. 1. 4. 1970 sind am Städtischen Gymnasium Bern-Kirchenfeld folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Gymnasiallehrer(innen)

1-2 Lehrstellen

für Deutsch und ein weiteres Fach; mit allenfalls verminderter Stundenzahl, 1 Stelle auf 1. 10. 1969, 1 Stelle auf 1. 4. 1970

2-3 Lehrstellen

aus der Fächergruppe Mathematik, Darstellende Geometrie, Physik, Chemie; mit allenfalls verminderter Stundenzahl auf 1. 4. 1970.

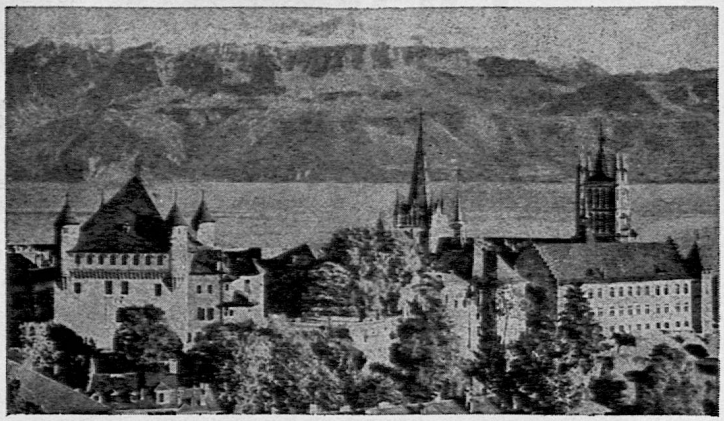
Anmeldungen sind bis Samstag, 21. Juni 1969, dem Oberrektor des Städtischen Gymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3005 Bern, einzureichen.

Interessenten verlangen bitte vor der Anmeldung die nötigen Unterlagen beim Sekretariat des Literargymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3005 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf besonderere Einladung

Er wählte Lausanne,

um französisch zu lernen



... oder seine Kenntnisse zu vervollständigen. Er weiss, dass in der heutigen Zeit eine Fremdsprache für die berufliche Laufbahn unerlässlich ist.

Er wählte Lausanne, Stadt der Jugend, weil es eine bekannte Studienstadt ist. Und in Lausanne wählte er die «Ecole Lémania», da in diesem Institut das Arbeitsklima sehr gut ist und der Unterricht gewissenhaft geführt wird. Er weiss, dass er seine Zeit an der Ecole Lémania bestens ausnützen kann, wenn er den Spezial — Französischkurs für Schüler deutscher Muttersprache während drei, sechs oder zwölf Monaten besucht.

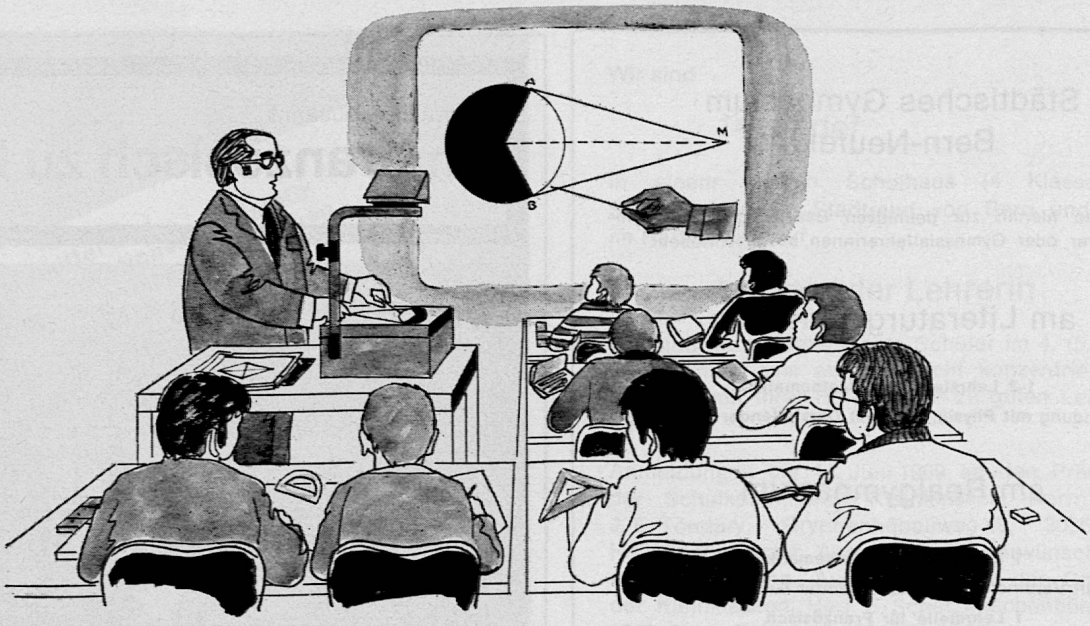
Eintrittsalter: mindestens 16 Jahre

Programm, Preis, Auskunft:

école lémania lausanne

3, ch. de Préville (sous Montbenon, à 3 minutes de la gare) Tél. (021) 23 05 12

Autres possibilités d'études de l'Ecole Lémania:
Section secondaire préparatoire (dès l'âge de 10 ans) — Section commerciale (baccalauréat commercial) — Section baccalauréat français — Cours secrétaires de direction (jeunes filles seulement) — Cours du soir.



lebendiger unterrichten, überzeugender vortragen — mit dem ZÜFRA - Hellraumprojektor

Lassen Sie sich demonstrieren:

wie rasch und preisgünstig die Projektionsvorlagen hergestellt werden können;

wie Sie sich die mühsamen Vorbereitungen vor dem Unterricht oder Vortrag ersparen können;

wie viel anschaulicher und fesselnder Ihr Vortrag gestaltet werden kann;

wie Entstehungs- und Entwicklungsvorgänge Schritt für Schritt aufgebaut werden können;

wie Sie den Kontakt mit den Zuhörern viel enger gestalten können;

wie Sie den Effekt Ihrer Vorführung steigern können,

wie das vorhandene Projektionsmaterial auf der eingebauten Schreibrolle sinnvoll ergänzt werden kann;

wie Sie nach dem Vortrag das Gehäuse in einen handlichen Tragkoffer umwandeln können, in dem der Projektor sicher geborgen ist.

Züfra-Hellraumprojektor LUX 800 K

Bestdurchdachte, ausgereifte Konstruktion mit entscheidenden Vorzügen wie **800-Watt**-Quarz-Halogen-Lampe, Sparschaltung für Normalvorlagen, Kaltlichtreflektor und Wärmeschutzfilter. Keine Überhitzung, selbst bei ununterbrochenem Gebrauch. Leichtmetallgehäuse, 440 x 340 x 270 mm. Gewicht nur 9 kg.

Wir wünschen eine unverbindliche Vorführung des Züfra-Hellraumprojektors und Züfra-Thermkopie-Gerätes:

_____

_____

_____

Pacher

Mal- und Zeichenbedarf
Reproduktionsmaterial
Marktgasse 12, 8025 Zürich 1
Tel. 051/47 92 11

Auch bei Büro-Fürrer, 8021 Zürich im Verkauf.

AZ
8021 Zürich